O

1836.

D I 11
36

Landesbibliothek
Coburg

Gedichte

von

Peter Wilhelm Hensler,

ehemaligem Landsyndikus in Stade.

Non cuiuis lectori auditoriue placebo:
Lector & auditor nec mihi quisque placet.

Altona 1782,
gedruckt auf Kosten der Wittwe, bei J. D. A. Eckhardt und
in Commission bei C. E. Bohn in Hamburg

Coburger Landes-Bücherei

Landesbibliothek
Coburg

Epigrammen.
Erstes Buch.

1 Ueber mich und andre Epigrammenschreiber. 3
2 Guter Trost. 4
3 Vaterlandsliebe. 4
4 Claus. 5
5 Themis. 5
†6 Poetische Wahrheit. 5
†7 Verläumdung. 6
8 Einaug und Einbein. 6
9 Ehrenerklärung. 6
10 Jedes Ding hat seine Kunst. 7
11 Der dringende Liebhaber. 7
†12 Der sich selbst Getreue. 8
†13 Verzicht auf Graccha. 8
14 Sirachs Autorität. 9
15 Die Prophezeiung. 9
16 Letzte Worte eines Weinschenken. 10
†17 Erkenntlichkeit. 10
18 Ein Satz auf Schrauben. 11
19 Grabschrift eines Schwätzers. 11
20 Rühmliche Mäßigung. 11
†21 Die betrübte Frau. 12
22 Auf einen Prediger. 12
23 Korinne. 13
24 Dichterkunst. 13
25 Der kluge Freier. 14
26 Purganti. 14
27 Franzosenkrieg. 15
28 Es hat doch alles zwo Seiten. 15
29 An einen Lügner. 16
†30 An eine Lacherin. 16
31 An N* über sein Mädchen. 16
†32 Auf einen Dorfpfarrer. 17
33 Auf eine gewisse Hochzeit. 17
34 An die Sollicitanten. 17
35 Beitrag zur Charakteristik der Nationen. 18
36 Das Fidekommiß. 18
37 Narrens Schicksal. 19
38 An einen bösen Vater über den Tod seines frommen Sohnes. 19
†39 Der Fall bei Mancher. 19
†40 Hofmanier. 20
41 Frag und Antwort. 20
42 Marull, ein Alter. 21
43 Reliquien. 21
44 Gleichniß in Fontans Manier, der eine Quelle besungen hatte. 21
45 Cornar. 22
46 Grabschrift eines hohen Finanzbedienten. 22
47 Die stumme Geschminkte. 22
48 Der Waghals. 23

†49 Warnung an die Mädchen. 23
50 Auf den Tod eines Gelehrten. 24
51 Der Trinker. 24
52 Die alten und neuen Sitten 25
†53 Auf eine Uebersetzung des Horaz. 25
†54 Unjuristischer Rath. 26
55 Die Selenwanderung. 26
56 Die Entdeckung. 27
57 Räthsel. 27
†58 Hans und Mette. 28
59 Fragment eines Gesprächs. 29
†60 An einen Lügner. 29
61 Cäcils Trost. 29
†62 Damis an seine Frau. 30
63 Der Dankbare. 30
64 Die Sinnesänderung. 30
65 Der gewissenhafte Advokat. 31
66 Die Jahrszeiten. 31
67 Der ächte Arzt. 32
†68 Der akademische Lebenslauf. 32
69 Ewige Liebe. 33
70 Sympathie des Bluts. 33
†71 Der Goldmacher. 33
72 Phädrus Fabel von den beiden Bündeln, auf eine andere Manier. 34
73 Freundliche Bitte. 34
74 Lästerung. 34
†75 Die Zerstreuung. 35
76 Die Freiheit. 35
77 Ueberschrift zu einem Narrenspital. 35
78 Die ungleiche Ehe. 36
†79 Das Kegelspiel. 36

Epigrammen.

Zweites Buch.

1 Vorrede. 39
2 Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. 39
3 Es ist noch die Frage, Herr Pastor. 40
4 Das frühreife Genie. 40
5 Bild der Ehe. 41
6 Der Vetter. 41
†7 Jobsen. 42
†8 Das Prädikat. 42
9 Die Vorsicht im Tode. 43
10 Grabschrift eines Oberschulzen. 43
†11 Ähnlichkeit. 44
12 Die entschlossene Frau. 44
13 Gut wider die Faulheit. 45

14 Der Wahlspruch. 45
15 Grabschrift auf einen Schneider. 46
16 Tartüff. 46
17 Als für die beste Grabschrift auf Condé ein Preis von 1000 Livres ausgesetzt ward. 46
18 Die menschlichen Freuden. 47
19 Auf einen Geizigen. 47
20 Soldatenberuf. 48
† 21 Susanna. 48
22 Was der böse Feind nicht thut! 49
† 23 An Rhodoklen. 49
24 Rath für Reisende. 50
25 Leidige Erfahrung. 50
26 Gerechter Schmerz. 51
27 Der sichre Rath. 51
28 Erinnerung an die Modedichter. 51
29 Grabschrift eines Epikureers 52
30 Philint. 52
31 Schulz Andrees. 53
32 Die Wahrsagung. 53
† 33 Der Vorwurf. 54
34 Der fastende Hauptmann. 54
35 Das wirthschaftliche Mädchen. 55
36 Das Präjudikat. 55
37 Grabschrift eines elenden Skribenten. 56
38 Der wälsche Geschmack. 56
39 Der Doktor und sein Patient. 56
40 Tag und Nacht. 57
41 Frage an die Rechtsgelehrten. 57
† 42 An einen Tadler. 57
43 Die Buhlschwester. 58
44 Ehrenrettung meines Wirths. 58
45 Auf Philemon. 58
46 Grabschrift. 59
47 Die hohen Frisuren. 59
48 Ueber das Absterben der Frau Policeikommissärin. 59
† 49 Schlimm genug, wenn's wahr ist. 60
50 Landesplagen. 60
51 Unterricht eines Vaters. 61
52 Auf einen Gedächtnißgelehrten. 61
53 Abschied. 61
54 Gervet. 62
55 Auf eine gewisse Stadt. 62
56 An D*. 62
57 An eine Alte. 63
† 58 Leichenrede auf Fanchon. 63
59 Polla. 64
† 60 Unsre Kleider. 64
61 Die beste Frau. 64
62 Beate. 65
† 63 Auf das Haus eines Arztes. 65

64 Bathyll. 65
65 Die Voreilige. 66
66 Die beiden Thoren. 66
67 Lisette. 66
68 Die Lüge. 67
69 Grabschrift auf viele Gelehrte. 67
†70 Thrax. 67
71 Männer- und Weibertreu. 68
72 Grabschrift eines Gehänkten. 68
73 Die gleichen Brüder. 69
†74 An einen kleinen Gecken. 69
75 Ein Gleichniß. 69
†76 Stoßgebet eines neugewählten Rathsherrn. 70
77 Tiber. 70
†78 Allgemeine Leichenrede. 70
†79 Eine andre auf manchen Wohlseligen. 71
†80 Wiegenlied eines neuen Buchs, das in Maculatur gewickelt war. 71
†81 Ursprung der Liebe. 72
82 An F *, über sein Privilegium. 72
83 Lotte und Ilium. 73
†84 Die schlaue Frage. 73
85 Meine Abdankung. 74

Epigrammen.

Drittes Buch.

1 Schutzschrift. 77
2 In ein Stammbuch. 78
3 Milde Stifter. 78
4 Kunz. 78
†5 Martha. 79
6 Ein Trinker an Bacchus. 79
†7 Die Begrüssung. 80
†8 An eine Geschminkte. 80
9 Die Vergeltung. 80
10 An Lisetten. 81
11 Grabschrift. 81
12 Grabschrift eines Officiers. 82
13 Rath zur Badereise. 82
14 Warum es nicht gut, sein Schicksal vorher zu wissen. 82
15 Fip und Fop. 83
†16 Das verbetne Wunder. 83
17 Klage und Trost. 84
18 Practica est Multiplex. 84
19 Die Hypothek. 85
20 Grabschrift eines Todtengräbers. 85
21 Grabschrift eines Geizigen. 86
22 Wolfeiles Gemälde. 86

23 Luise. 86
24 Der geplagte Liebhaber. 87
†25 Ueber Greifguts Grabmal. 87
26 Bavens Grabschrift. 88
†27 Die Welt. 88
28 Himmel und Erde. 89
29 Mein Referent. 89
30 Die Dilettante. 89
31 Der gelehrte Anwald. 90
32 Grabschrift. 90
33 Pedrill. 91
34 Burrhus. 91
35 Moral. 92
36 An eine Alte. 92
37 Die Sinnesänderung. 92
†38 Stadt- und Landweise. 93
39 Mopsens Privilegium. 93
†40 An Pantinen. 93
41 Die aufrichtige Frau. 94
42 Gleiche Gesinnung. 95
†43 Der Werth der Grabmäler. 95
44 Meine Bücher. 96
45 Der gereizte Richter. 96
46 Erndte ohne Saat. 96
47 Nikel List. 97
†48 Die beiden Grauköpfe. 97
49 Bavens Rettung. 97
50 Das Costume. 98
†51 Die Kritici. 98
†52 Grabschrift manches Edelmanns. 99
53 Die deutschen Romanschreiber. 99
54 Amors Erziehung. 99
55 Grabschrift auf eine Gastwirthin. 100
56 Der Arzt. 100
57 Magenschwäche. 100
58 An einen Sterndeuter. 101
59 Irus. 101
60 Der Wundermann. 101
61 Herr von Hein und Grethe. 102
62 Die gute Diät. 102
63 An Polydor. 102
64 Der ruhige Ehemann. 103
65 Der Zweikampf. 103
66 Klimene. 103
67 Die neue Diane. 104
68 Meine Tante. 104
69 Anstalten zum Lotto. 105
70 Der unnöthige Zorn. 105
71 Ein Abschnitt aus Baucis Testament. 106
72 Die verschiednen Wege. 106
73 Arist. 107
74 Brautnachtsgespräch. 107
†75 Recept zu einem anakreontischen Männichen. 108
76 An einen Polygraphen. 109
*77 Lais an Venus. 109
*78 Das Gewissen. 109
†79 Meine Grabschrift. 110

Erzählungen und andre Gedichte.

†1 Bitte. 113
†2 Erinnerung an Selinden. 114
†3 Idylle. 115
†4 An Glyceren. 116
5 An einen Freund auf dem Lande. 118
†6 Die alten und neuen Buhler. 119
7 Lied an die jungen Herren. 121
†8 Joseph Klingers Ehegeschichte. 123
9 Die Brombeersucherin. 126
10 Das Lied aller Lieder. 134
11 Held Kracht. 139
12 Sultan Löw und seine Räthe. 143
13 Till und sein Esel. 145
*14 Der Apfel. 147
*15 Mein Schneider. 148
*16 Die tapfern Hunde. 149
*17 Das Knabenurtheil. 151
*18 Die Figuren. 152
*19 Das Porträt, erste Erzählung. 154
*20 Das Porträt, zweite Erzählung. 156
*21 Das gute Kind. 158
*22 Die Geschichte von meinem Rocke. 161
*23 Kunzchen und der Pudel. 164
*24 Das spartanische Gastgebot. 166
*25 Der belehrte Esel. 168
*26 Polyklet. 169
27 Quodlibet über ein Modegedicht. 171
*28 Die Sparkunst. 172
†29 Gespräch zwischen einem Dichter und H. 173
30 Testament eines alten Dichters. 175

Fragmente.

1 Der alte Ritter von Weißensee. 183
2 Historia vom Ritter Unverzagt. 196

Vorbericht.

Pet. Wilh. Hensler ward den 14. Febr. 1742 zu Preez, im Holsteinischen, 14 Tage vor dem Ableben unsers Vaters, Friedrich Hensler, Klosterpredigers daselbst, gebohren. Ihn, wie seine drei Schwestern und zween Brüder, erzog unsre noch lebende Mutter, Marg. Elis. Wedderkop, unterstützt durch viele Gönner, besonders durch das Grävl. Ranzowische Haus, mit wenigem Vermögen: aber mit vieler Treue und Sorgfalt, die unsre ganze herzliche Dankbarkeit und Ehrfurcht erheischt. Er studirte vom Jahr 1759 bis 1763 zuerst auf dem altonaischen Gymnasio, und nachher zu Göttingen und Kiel die Rechtsgelahrheit, und lebte nach seinen akademischen Jahren einige Zeit zu Ascheberg bei dem Gr. Ranzow, und nachher in Altona, wo er bei der Steuer eine kleine Bedienung hatte, in Einem Hause und in der genauesten Freundschaft mit dem damaligen Stadtphysikus Dr. Struensee. Nach ein Paar Jahren ward er Sekretär des Hrn. Geh. Raths von Levezow, damals königl. dänischen Amtmanns zu Reinfeld, bei dem er bis im Herbst 1766 blieb. Eine vortheilhafte, obgleich anfangs fehlgeschlagene Aussicht, die ihm ein Gönner eröfnete, führte

ihn nach Stade, wo er zu praktisiren anfing. Hier glückte es ihm nicht nur als Anwald sehr bald; sondern er ward auch nach einiger Zeit von der Ritterschaft und den Ständen des Herzogtums Bremen zum adjungirten Landsyndikus erwählt, und kam ein Paar Jahre darauf in den völligen Besitz dieser Stelle. Nicht lange nachher wünschte ihn sein ehemaliger Freund, der eben damals so hochgestiegene Grav Struensee, in dänische Dienste zu ziehen: aber die Dankbarkeit, die er dem Zutrauen schuldig war, das er in seinem neuen Vaterlande genoß, hielt ihn davon ab, und dieses gütigen Zutrauens hat er, so lange er lebte, sich zu erfreuen gehabt. Er heirathete im December 1772 die älteste Tochter des sel. Past. Alberti in Hamburg, Johanna Dorothea Wilhelmina, und setzte durch häusliches Glück seinem Wohl zu, das er aber nur wenig Jahre genoß. Nach einigen Zufällen, die nicht sehr bedeutend schienen, ergrif ihn im Jul. 1779 ein hitziges Fieber. Schon mit demselben behaftet, eilte er zu mir über die Elbe; ich verband, was mein Wissen vermochte, mit dem Rathe meines Freundes, des englischen Arztes, Dr. Roß: aber es war alles vergeblich. Im Schooße seiner neuen Familie, die ihn, wie seine eigne, liebte, starb er des sanftesten Todes den 29. Jul. 1779, und hinterließ einen Sohn und zwo Töchter, alle drei zu unmündig, ihren Verlust zu empfinden: aber desto mehr empfanden wir übrigen, die wir es vermochten, die Größe desselben; und nicht nur wir, die zwo Familien, die Blut und Verbindung ihm werth machten, sondern alle die guten und redlichen Menschen, die den fleißigen, rechtschaffnen und dabei gutmütigen und frohen Mann kannten und achteten. Nicht zweideutige Merkmale haben es

bewie-

bewiesen, daß Hohe und Niedre mit uns seinen Verlust tief fühlten und sein Andenken ehrten.

Multis ille bonis flebilis occidit,
Nulli flebilior, quam mihi!

Auch hatte er Eigenschaften, die ihn als Freund und als Geschäftsmann werth machten. Ich rede hier nicht von seinen Berufspflichten, die er sehr fleißig und sehr ordentlich betrieb; nicht davon, daß er nicht leicht eine Sache übernahm, von deren Güte er nicht überzeugt war; übernahm er sie aber, daß man auf seine Treue und Betriebsamkeit rechnen konnte. Was ihn eigentlich auszeichnete, war eine nicht gemeine Geradheit des Kopfs und des Herzens und ein unwandelbarer Frohsinn.

Sein Blick war rein und schnell; er schied die Nebenumstände leicht ab, und bemeisterte sich des Hauptpunkts bald, den er mit möglichster Richtigkeit und Deutlichkeit ins Licht setzte. Es waren daher seine Aufsätze immer kürzer und einfältiger, als gewöhnlich; die Hauptsache genau und klar bestimmt; die Sprache ungesucht und der Sache angemessen. Nur so viel Kunstworte, als zur Hindeutung auf Gesetz und Rechtsregel nöthig waren; und aus der Kanzelleisprache nur so viel, als Herkommen und Formalien durchaus erheischten. Dies abgezogen, ließen seine Aufsätze von jedem sich verstehen, der nur schlichten Verstand mitbrachte. In andern Arten von Kenntnissen, in die er sich nicht sehr verbreitet hatte, ging er eben so gerade aufs Wesentliche, faßte es richtig auf und hielt daran vest. Vorurtheile und konventionelle Sätze merkte er leicht aus; ließ sich davon nicht befangen; handelte ihnen in

der Stille entgegen; sprach ihnen aber darum nicht Hohn. Mit eben dem reinen scharfen Blicke, den auch sein Auge verrieth, beobachtete er die Menschen, bemächtigte sich ihres Charakters sehr bald, und mit kühler Beurtheilung beforschte, erwog und entschied er ihren Werth: aber so, daß ihm immer der Kopf weit weniger wog, als das Herz; so, daß er nicht leicht über Sachen und Menschen absprach, nicht leicht hart urtheilte, obgleich man aus seinem Benehmen seine Meinung ihm abmerkte. Es ist dies sonst für wahre offne Selen erst ein Erwerb, wenn sie in der Welt gelebt haben und durch Geschäfte zur Klugheit gestimmt sind. Bei ihm war es Charakter, und schon in den noch brausenden Jünglingsjahren war er nicht voreilig, sein Urteil zu sagen: aber vest genug, ruhig denselben gemäß zu handeln. Wo es indessen Pflicht war, sprach er so freimütig, als man es je kan, und er war glücklich genug, nicht leicht zu beleidigen, weil er den Widerspruch aus der Natur der Sache herzuleiten verstand. Auch gegen seine Freunde, doch fast immer nur aufgefodert, öffnete er sich ganz, und sagte unumwunden, wie es in seiner Sele lag. Vor dem geringsten Anscheine von Gleißnerei, wo er auch ihm nur durchschien, zog er sich auf immer zurück. Er konnte es nicht ertragen, wenn jemand auf etwas geflissentlich Anspruch machte, wenn er es auch war; und noch weniger, wenn er es nicht war. Kaum konnte er den Schatten äußrer Anstellung dulden, bei der man freilich nicht wahr, nicht ein ehrlicher Mann sein kan: aber es doch auch beides sein kan. So schlecht und recht wollte er den Menschen haben, mit dem er Umgang pflegen sollte, und das machte ihn so wählend und zu eckel in seinen Verbindungen.

Doch

Doch ließ er von seinen Freunden sich einreden, und wandte auf Weisung sein Herz dem wieder zu, von dem es gewichen war. Aber gegen alle Ziererei empörte er sich unablässig; bei Süßthun, Empfindelei und Schöngeisterei war sein Spott, war er sonst nicht war, bitter und juvenalisch; und seine kühle Beurtheilung, die ihn nicht leicht verließ, verließ ihn da, wo er Unredlichkeit und Chikane gewahr ward, oder nur argwöhnte. Da allein konte er sich starker Leidenschaften nicht erwehren, und sprach lauter und übereilter, als es oft die Klugheit erlaubte, oder als es Nutzen zu schaffen vermochte. Seine Gedichte tragen Spuren von dieser geraden Stimmung seiner Sele, und Folgen davon sind über sein Leben hinaus gegangen.

Was ihn aber außer Wahrheit und Geradheit noch besonders charakterisirte, war von Jugend auf bis an sein Ende ein gewisser Frohsinn, der ihn nie verließ. Er war vielen Naturgenusses fähig und sehr glücklich darin, daß er auf jedem Flecke, wo er ging und stand, was Gutes auffand, das ihm wohl that oder ihn belustigte. Mit jeder Gegenwart vergnügt sein und seines Wohls stündlich genießen verstand er, und tadelte es an manchen Freunden, die immer in der Zukunft sich weideten, und darüber die Freuden der Gegenwart tödten. Dieser Frohsinn ist außer den niedrigsten Ständen eine seltne Gabe. Die gewöhnliche Erziehung, die dem sich selbst gelassnen naturfrohen Menschen nicht Richtung gibt, sondern ihn beugt oder bricht; und zum Uebereingekommenen im Wissen und Betragen hinzwingt und darauf be-

schränkt, erstickt diesen Sinn im Keime, zusamt der Selbstkraft unsrer Natur, die auch so Wenige von uns ungeschmälert beibehalten. Er besaß ihn in hohem Grade, und gerne äußerte er sich bei ihm in einer komischen Darstellungsart der Sache, in einem frohen schalkhaften Spötteln über menschliches Beginnen, an dem er das Thorhafte aufhaschte: aber nicht leicht bitter und schadenfroh ward. Im gewöhnlichen Laufe des Weltumganges erlaubte er es sich freilich nicht leicht. Aber der war auch seine Sphäre nicht, und man konte ihm den Zwang, den er sich anthat, abmerken, wenn man ihn ein wenig kannte. Aber wo er sich selbst gelassen war, und sich öffnen konte, im Zirkel der Seinigen, die er innig liebte, und einiger Freunde, ließ er diesem Geiste freien Lauf. Da war er in seinem Elemente, belebte alles um sich her, und theilte das Gefühl der Freude und des arglosen Lächelns allen mit, die des Gefühls fähig waren. Es war auch der Ton seiner Briefe und ist der eigentliche Stil seiner meisten Gedichte.

Ziemlich frühe zeigte sich bei ihm Neigung zur Dichtkunst, und er überließ sich derselben in seinen Jünglingsjahren sehr. Es waren kleine Lieder und Spötteleien, oft etwas frei und etwas zu schalkhaft: aber sie blieben auch nur unter seinen Bekannten, und in reifern Jahren vertilgte er sie fast alle, oder änderte sie. Einige davon schienen mir doch nicht unwerth aufbehalten zu werden. Es sind die ersten im letzten Buche. Immer aber und besonders nach den Jünglingsjahren war die Dichterei blos Erholung für ihn nach ernsten

Ar-

Arbeiten, und eignes Werks sich damit zu beschäftigen, war wider die Begriffe, die er sich vom Berufe des Menschen machte. Er glaubte, jedermann müsse irgend eine unmittelbare Förderung des Wohls seiner Mitbürger zu seinem Hauptzwecke machen, und es war ihm recht angelegen, wenn er von dem angenehmen Hange dazu jemand abziehen und ihn dem Dienste der Welt näher bringen konte. Seine Epigrammen waren also blos Spiele seiner Musse; auch theilte er sie eigentlich nur seinen Freunden mit: aber einige derselben, besonders **Claudius, Boje, Voß** u. a. wollten, daß er sie ausbesserte, und so wurden sie in verschiedenen Sammlungen gedruckt, und sind mit **Hensler der jüngere** bezeichnet. Sonst hat er nichts drucken lassen, als ein kleines dramatisches Stück, ohne Namen: **Lorenz Konau**, Altona 1776, worin er den empfindsamen Schwindel unsrer Zeiten, sein Lieblingsthema, belachte. Die Mängel dieses Stücks erkannte er: bekam aber die Zeit nicht, ihnen abzuhelfen. In den letzten Jahren seines Lebens las er viel Schriften aus dem Mittelalter, vergnügte sich besonders an der Manier der Ritterzeiten und an dem aufkeimenden guten Geschmacke des XV. Jahrhunderts; machte viel litterarische Anmerkungen und Auszüge aus diesen Schriften, wovon mir noch viel Hefte zur Hand sind, die er nach und nach dem Drucke bestimmte, auch einige ins deutsche Museum hat einrücken lassen. Diese Lektüre gab seiner Dichterei eine andere Richtung, und verlieh ihm den Geschmack an Balladen und Romanzen.

manzen.

manzen. Irre ich nicht: so wären diese seine Stärke geworden. Er bekam die Sprache und die Denkweise dieses Alters sehr in seiner Macht: aber er hat zu kurz gelebt, um die mancherlei Abrisse und Anlagen auszuführen, die ich vorfand. Ein Paar, die am meisten fortgeführt waren, habe ich doch noch am Ende mit abdrucken lassen.

Was von mir hier gesammelt und geordnet ist, ist meistens bereits in den **Unterhaltungen**, im **Wandsbecker Boten**, in verschiedenen **Musenalmanachen**, im **Taschenbuche für Dichter** s. w. gedruckt gewesen, und dies habe ich fast alles gelassen, wie ich es fand. Ich fand aber noch einige ungedruckte Epigrammen, und mehrere, die vollendet oder verbessert werden musten, und die haben Herr Voß und ich ergänzt oder in etwas geändert. Wir thaten darin aber nichts, als etwas, was der Verf. seinen Freunden schon bei Lebzeiten so gerne gestattete. Sie sind im Verzeichnisse mit einem Kreuze bezeichnet, so wie einige meiner jugendlichen Gedichte, die ich eingeschaltet habe, mit einem Sterne. Auch diese waren zum Theile schon vorhin gedruckt, und sind auch von Hr. Voß und mir an vielen Stellen gebessert. Sie sind zwar in einem andern Stile, als der lächelnde des sonst ernsten Mannes: aber sie mögen in ihrer eigentümlichen Weise mit jenen so brüderlich da stehen, wie wir brüderlich gelebt haben.

Altona, den 17 Sept. 1782.

Dr. Phil. Gabr. Hensler.

Epigrammen.

Erstes Buch.

1.

Ueber mich und andre Epigrammenschreiber.

„Streich aus, mein Freund, der Einfall ist gestohlen;
„beim Britten, Gallier und Wälschen las ich ihn.“
Dank für dein redliches Bemühn!
Doch sei dir unverhohlen,
auch ich fand ihn.
Auch meinen Knaben fand ich einst am Wege,
gab dem Verlaßnen alle Pflege,
schenkt ihm ein Kleid, nahm ihn ins Haus,
macht einen braven Kerl nach meinem Sinn daraus.
Ich war sein Vater nicht: allein
sollt er nun nicht mein Knabe sein?

2.

Guter Trost.

Was mögt ihr lieben Leute denken!
Weil Lottchen einen andern freit,
sollt ich mich flugs erhänken?
Wer weis, wen's noch gereut?
Sie giebt mich treues Blut um einen Firlfanz hin,
und ich verliere nichts, als eine Buhlerin.

3.

Vaterlandsliebe.

So schön es ist sein Gut und Blut
fürs Vaterland zu geben:
so halt ich es doch wol so gut,
fürs Vaterland zu leben.
So schön es ist, in Tod zu gehn,
wenn Ehr und Pflicht uns winken:
so halt ich es doch wol so schön,
wenn volle Flaschen vor uns stehn,
fürs Vaterland zu trinken.

4.

Claus.

Des heil'gen Paulus Wort übt Claus im Ehebette.
Denn Claus hat eine Frau, als ob er keine hätte.

5.

Themis.

Die Göttin der Gerechtigkeit
trägt auch zu dieser argen Zeit,
noch immer ihre Wage.
Die Binde fehlt ihr gleichfalls nicht.
Doch geht die allgemeine Sage:
sie führ' ein doppeltes Gewicht,
und rücke wol Ein Mal, daß sie das rechte finde,
ein wenig mit der Binde.

6.

Poetische Wahrheit.

Bathyll besingt mit inniglicher Lust
der Jungfer Hanne volle Brust:
„staunt an, ihr Grazien und Musen,
„staunt an den vollen keuschen Busen.“
Du gutes Blut, Bathyll! Voll ist der Busen zwar,
doch nur seit Hanne jüngst gebar.

7.

Verleumdung.

Ihr sagt, daß F* vor der Gemeine
manchmal geborgte Reden hält.
Glaubt mir, es sind wahrhaftig seine,
sie kosten ihm sein baares Geld.

8.

Einaug und Einbein.

„Ei nun, wie geht es, guter Mann?“
redt Einaug Nachbarn Einbein an.
„Nachbar, wie sollt' es gehen?
„So wie Sie sehen.“

9.

Ehrenerklärung.

Kläger: So so! Das habt ihr schön gemacht!
Ein ander Mal nehmt Euer Maul in Acht;
ich will Euch wieder schimpfen lehren!
Beklagter: Ich bitt' Euch, Freund, pocht nicht so sehr!
Zwar muß ich öffentlich erklären,
ihr wärt für mich ein Mann von Ehren,
doch — seid ihr drum kein Schurke mehr?

10.

Jedes Ding hat seine Kunst.

Veit schenkte Bier und Branntewein,
ward plötzlich reich, und flugs will Jeder Wirtschaft treiben.
Ihr guten Schlucker, laßt es bleiben.
Das Schenken that es nicht allein:
Veit konnte treflich schreiben.

11.

Der dringende Liebhaber.

Du hast mich lange schon gequält.
O Lottchen; wenn du mich erwählt.
was hilft mirs doch, wenn ich dich nicht besitze.
Es muß ein Mal ein Ende sein. —
Im Dunkeln schlich ich mich herein.
Wir sind nun mutterseel allein
und — hier ist meine Mütze.

12.

Der sich selbst Getreue.

Hinz hat sich lebend nicht und sterbend nicht vergessen.
Er lebte nur für seinen Schatz und sich;
starb eines Todes, der dem Leben glich
gab einst im Traum ein herrlich Abendessen
erwachte — und erhänkte sich.

13.

Verzicht auf Graccha.

Vollkommen kanst du Männin sein
so schön! — so klug — so stolz — ein Engel muß dich ehren
und sonach bin ich viel zu klein
um Gegenliebe zu begehren.

Ich gieng aus, eine Frau zu frein,
die sollte mein' und ich wollt ihrer sein.
Doch Gracca kan nur Ihre sein.
Und mich nur im Bewundern üben
und ohne Wiederkehr sie lieben,
das wäre — — — nein!

14.

Sirachs Autorität.

Du lehrst mich täglich noch, sprach Kleon zu Elmire,
viel besser sei's mit einem wilden Thiere,
als bösen Weibern umzugehn.
Schon Sirach sagt davon gar schön —
„Mit deinem Sirach!" ruft Elmire
und hält den Mund ihm zu —
„dein Sirach war ein Tropf, wie du."

15.

Die Prophezeiung.

Es prophezeit der Almanach,
daß heute binnen Jahr und Tag
die gröste Metze sterben werde.
Geh, geh zur Beichte, Dorilis;
so kömmst du sonder Hinderniß
bei andern Christen in die Erde.

16.

Lezte Worte eines Weinschenken.

Gießt dankbar eure Humpen Wein
auf mein verdorrt Gebein,
ihr Zecher, denen ich ein guter Wirt gewesen!
Ich fodre diesen Dienst von Euch.
Denn, ach! ich eil ins Schattenreich,
den alten Tantal abzulösen.

17.

Erkenntlichkeit.

Ich hielt es einst für meine Pflicht,
im Notfall Staxen beizustehen.
Und Stax ward reich. Doch zahlen that er nicht
und schwerlich wird es je geschehen.
Doch kan er mit Gelassenheit
mich unaufhörlich um sich sehen. —
Das heiß ich doch Erkenntlichkeit.

18.

Ein Satz auf Schrauben.

Ich kan nicht mit Gewißheit sagen,
daß Damis wirklich Hahnrei ist.
Doch mögt ich wol die Wette wagen,
daß er sein Lebelang kein ehrlich Weib geküßt.

19.

Grabschrift eines Schwätzers.

Hein war zum Plaudern nur geboren.
Der Tod erst schloß den Mund ihm zu.
Dank sei dir, Tod! und dir, Gevatter, Ruh!
Und Fried auf Erden unsern Ohren!

20.

Rühmliche Mäßigung.

Den unverschämten Diogen
warf man die Treppe jüngst hinunter.
Dergleichen, spricht er, läuft mit unter,
Man muß zu Zeiten Spaß verstehn
und eben wollt' ich doch schon gehn.

21.

Die betrübte Frau.

Frau, weine nicht und sei zufrieden!
Sterb ich: so hab ich schon dir einen Mann beschieden,
der den Betrieb versehen kan.
Was dünkt dich von Johann? Wärst du mit dem zufrieden?
„Ja, wie du willst, mein lieber Mann,
„ich dacht auch eben an Johann.“

22.

Auf einen Prediger.

Vortreflich predigte Kleanth im ersten Jahr;
schon fiel's die folgenden, und jetzo redt er gar,
als wär er halb im Schlafe.
Weil er der Hirte heißen soll:
So denkt der gute Pfarrer wol,
wir sind die Schafe.

23.

Korinne.

Ein wohlgedrechselt Madrigal,
ein flammend Lied voll Liebesquaal
auch wol ein süßer Vers mit einer jungen Rose
hat dann und wann mit Liebe sie beseelt;
allein ein Brief auf Sicht in Prose
hat nie Korinnes Herz verfehlt.

24.

Dichterkunst.

Die Dichter lügen herzlich gerne.
So wars zu allen Zeiten.
Bav singt, von Lieb' und Mädchen fern,
der Liebe Süßigkeiten.
Mäv kennet kaum den Morgenstern,
und dichtet Tageszeiten.
Stax kriecht um jeden großen Herrn,
und schreibt von Einsamkeiten.

25.

Der kluge Freier.

Claus: Dein Mädchen ist schon gut: allein es buhlt zu viel.
Wenn ich an deiner Stelle wäre,
ich gäbe keinen Pappenstiel
um ihre unverlezte Ehre.
Hans: Ich merke, was dir Zweifel macht:
Allein ich habe Kopf und der läst mich nicht stecken.
Das läst sich in der Hochzeitnacht
ja kinderleicht entdecken.

26.

Purganti.

Es wird Purganti todt gesagt.
Der Mann ist wol im Staat ein nüzlich Ding gewesen.
Denn unser Leichenbitter klagt:
„Wird Herr Purganti nicht genesen:
„so thu ich, was ich nie gethan,
„und greif' ein ander Handwerk an."

27.

Franzosenkrieg.

Der Gallier, meint ihr, war doch der beste Feind.
Es sei. Denn focht er gleich für Ehr' und für den König:
so schlug er doch der streitbarn Männer wenig,
und war durchaus der Weiber Freund.
Nur fürcht' ich, Eure Söhn' und Töchter,
erfahren erst, wie hämisch er gekriegt;
sein Heer vergiftete die künftigen Geschlechter
der Männer, die er nie besiegt.

28.

Es hat doch alles zwo Seiten.

Das hätt' ich ihr nie zugetraut.
Noch vor acht Tagen sprach die Braut:
„den Himmel zu erwerben,
„will ich als Jungfer sterben.
„Mit einem Manne läßt sich, traun!
„nichts anders, als die Hölle baun."
Nun ihr ein Bräutigam gefällt,
erzählt sie uns voll Freuden:
„daß Paulus es für besser hält,
„zu frein, als Brunst zu leiden."

29.

An einen Lügner.

Nie werden deine Träume wahr.
Das kan ich gar wol reimen.
Du lügst den ganzen Tag, Cornar;
wie kanst du Wahres träumen?

30.

An eine Lacherin.

Man sagt, daß dich die Grazien begleiten,
die Freuden dir zur Seiten stehn
und holde Scherze stets um deine Lippen wähn.
Kan sein — ich sehe dir zur Seiten
nichts, als den Gott der lauten Lache stehn.

31.

An N* über sein Mädchen.

Göttin nennst du Celimenen?
O wie wenig kennst du sie!
Freund, es ist von allen Schönen
keine menschlicher, als sie.

32.

Auf einen Dorfpfarrer.

Daß D*, wenn er beim Junker ist,
für seines Junkers Dienst den Gottesdienst vergißt,
geschieht aus dankbarem Gefühle.
Es hatten ja bei seiner Wahl
die Edelfrau und ihr Gemahl,
Gott wol nicht sehr, die Hand im Spiele.

33.

Auf eine gewisse Hochzeit.

Es freie jedermann, der sich berufen glaubt,
für sich ein hübsches Weib zu nehmen.
Allein Herr Kleon muß sich schämen,
daß er dem Publicum die schöne Lais raubt.

34.

An die Sollicitanten.

Ihr klagt, euch sei des Richters Ohr verschlossen.
Gelt! ihr versteht euch nicht darauf.
Sollicitirt nur unverdrossen,
doch schließt auch fein den Beutel auf.

35.

Beitrag zur Charakteristik der Nationen.

Im Colisäum zu Paris
ließ man zwei Hähn' auf Hieb und Biß
nach Britten Art zusammen stoßen:
Allein es spielte die Natur
den Herren einen argen Possen.
Die frauschen Hähne krähten nur.

36.

Das Fideicommiß.

Weil Staxens Frau zu früh gekindert hat,
soll sie der Vater wieder nehmen.
„Herr Sohn, spricht er, er muß sich nur bequemen,
„bei Fällen solcher Art ist das der beste Rath.
„Und zum Ersatz will ich ihm tausend Pfund verschreiben,
„wie mir im gleichen Fall mein Schwiegervater that.
„Doch laß er ja das Geld bei unserm Hause bleiben,
„wer weis, ob ers nicht einst beim Eidam nöthig hat.“

37.

Marxens Schicksal.

Der feiste Marx war nichts als Kähle
und so befleischt sein Maul, daß seine dumme Seele
darüber in Verwirrung kam,
und wider die Natur nach unten Abschied nahm.

38.

An einen bösen Vater über den Tod seines frommen Sohnes.

Was zürnst du noch mit dem Geschick
um dem Verlust des frommen Knaben?
Für einen Mann, wie du, ist es ein wahres Glück,
in jener Welt doch Einen Freund zu haben.

39.

Der Fall bei Mancher.

Im ersten Wochenbette
rief voll Verdruß Lisette:
„Wie bitter ist der Ehestand!“
So ungerecht zu klagen!
Sie hat ja, will man sagen,
die Bitterkeit schon längst gekannt.

40.

Hofmanier.

Ein derber Spott war ehedem
bei Fürst und Rittern wohl gelitten.
Allein nach unsern scheuen Sitten
hält man das feinste Spötteln kaum genehm.
Die wicht'gen Herren! Welch Geziere!
Sie lachen gar nicht mehr.
Sie lächeln kaum noch mehr.
Verdienten sie nicht die Satire:
sie scheuten sie wol nicht so sehr.

41.

Frag und Antwort.

Herr Bruder, warum freit er nicht?
„Herr Bruder, kurz zu sagen,
„ich liebe gar den Zierrath nicht,
„den er und andre tragen.“

42.

Marull, ein Alter.

Marull zählt sich den Alten bei.
In Einem Stücke scheints, daß er es wirklich sei.
Denn alles, was wir von ihm lesen,
ist schon vorlängst gedruckt gewesen.

43.

Reliquien.

Wißt ihr, warum Frau Velten
von unsrer Kirche sich verirrt?
Sie weis, daß sie bald sechzig wird
und daß Reliquien bei uns sehr wenig gelten.

44.

Gleichniß in Fontans Manier, der eine Quelle besungen hatte.

Gleichwie des Wandrers Hitz erlischt,
wenn ihn ein Labetrunk aus kühlem Quell erfrischt,
gleich so erlischt beim Tone deiner Leier
selbst in der wärmsten Brust das letzte Fünkchen Feuer.

45.

Cornar.

Ich speise keinen Tag zu Hause,
prahlt oft Cornar.
Der Mann redt wahr.
Denn bittet niemand ihn zum Schmause:
so hungert Cornar.

46.

Grabschrift eines hohen Finanzbedienten.

Hier liegt der Herr von Raubelieb.
Er drückte Stadt und Land und starb auf seidnen Küssen.
Am Galgen eigentlich hätt' er wol sterben müssen:
allein er war ein großer Dieb.

47.

Die stumme Geschminkte.

Stumm, leblos, das Gesicht voll Kreide:
denkt Chloris, daß sie mich bethört.
Nein, Mädchen, nein, ich bin kein Heide,
der ein gemaltes Bild und stumme Götzen ehrt.

48.

Der Waghals.

Um dir den Ruf der Tapferkeit
durch große Thaten zu erjagen,
wagst du dein Leben in den Streit.
Cäcil, du kanst es immer wagen,
Denn es ist nicht von Wichtigkeit.

49.

Warnung an die Mädchen.

Es räumt euch Escobar zwar ein
„ein' Mädchen braucht nur keusch sein
„vom Gürtel bis zu'n Zähen."
Drum macht ihr Rock und Mieder klein
und last so gern das kleine runde Bein
und euren vollen Busen sehen.
Doch Mädchen, Mädchen, last es sein.
Wenn die Belagerer um eure Vestung streifen:
so möcht es nicht gerathen sein,
die Außenwerke selbst zu schleifen.

50.

Auf den Tod eines Gelehrten.

Auch dieser hochgelahrte Mann,
der so viel schön Papier verthan,
wird plötzlich hingerafft.
Schad ist es, traun! um seine Wissenschaft,
fürwahr nicht um den Mann.

51.

Der Trinker.

Um Indiens köstliche Steine zu haben,
die Meere durchpflügen und Berge durchgraben,
ruft Damis und blinzelt vergnügt nach dem Wein,
scheint mir so gefährlich als albern zu sein.
Beim brausenden Saft der erquickenden Traube,
im kühlenden Schatten der grünenden Laube,
hab' ich hier von keinen Gefahren geschreckt,
mein ganzes Gesicht mit Rubinen bedeckt.

52.

Die alten und neuen Sitten.

Beim Anblick des gehörnten Pan
kommt Sirinx Angst und Zittern an;
sie eilet voller Schrecken,
im Schilf sich zu verstecken.

Vermuthlich war es Pan's Geweih,
wovor sie sich entsetzte,
weil nach der Alten Phantasei
ein solcher Schmuck vielleicht die Sittsamkeit verletzte.

Wir Neuern sind nicht mehr so züchtig und so rauh.
Was vormals selten war, soll oft bei uns geschehen
und ohn Entsetzen manche Frau,
selbst auf des Mannes Haupt, Geweih die Fülle sehen.

53.

Auf eine Uebersetzung des Horaz.

Dies Meisterstück verdient die Ehre freilich,
Daß mans auch Göttern widmen kann.
Der römische Horaz ist Aphroditen heilig;
der deutsche — ihrem Mann.

54.

Unjuristischer Rath.

Geld will dein Advocat;
der Procurator will Gebühren;
der Richter Geld fürs Referiren;
der Actuar fürs Registriren.
Willst du nicht Haus und Hof verlieren:
so zahl die Fodrung aus. Das ist der beste Rath.

55.

Die Seelenwanderung.

Hier liegt, in Atlas eingehüllet,
des Graven * * hochgebohrner Bauch.
Sein Wanst war stets mit Wein gefüllet
und sein erlaucht Gehirn mit Rauch.
Sein kluger Geist, nach alter Mode
und seiner Ahnherrn edelm Brauch,
fuhr unaufhaltbar nach dem Tode
in einen Alikantenschlauch.

56.

Die Entdeckung.

Ich konnt es lange nicht ergründen,
wie meine Weine so verschwinden.
Auf einmal fällt mirs ein,
Crispin — Sie kennen ja Crispinen? —
Crispin, der Fähnrich, liebt den Wein
Und meine Tochter liebt Crispinen.

57.

Räthsel.

Wie heißt das Thier voll Herzeleid,
das immer Ach und Zeter schreit,
das allstets nach dem Monde gafft
und dort sich spansche Schlösser schafft,
das voller schwarzen Traumgesichter,
bei jedem Würmchen sich verweilt
und über jeden Knochen heult?
Es heißt ein Elegiendichter
und nach dem Ausdruck unsrer Zeit,
ein Dichter der Empfindsamkeit.

58.

Hans und Mette.

Noch halbberauscht, erzählte seiner Mette
der plauderreiche Hans im Bette,
was er dem Nachmittag bei seinem Schoppen Wein
für Sachen ausgegrübelt hätte.
Johannchen will ich bald verfrein,
und Kunzen auf die Schule schicken;
dem Klaus laß' ich die Kleider flicken —
dann soll er in die Stadt hinein —
den Jochim denk ich noch beim Junker anzubringen,
und Lukas lernt beim Küster singen —
vielleicht wird noch einmal ein Geistlicher daraus —
wie vornehm würde dann mein Haus!
Dem Dortchen laß ich bald ein neues Mieder messen —
„Ach Hans!" fällt Mette seufzend ein
wie kannst du so redselig sein
und alles nicht, — nur mich vergessen?

59.

Fragment eines Gesprächs.

Damis: Ein Kupler wär ich, Herr Porphyr?
Porphyr: Ja, ja, mein Herr, so sagt man mir.
Damis: Das dacht ich nicht, bei meiner Ehre,
daß Ihre Frau so schwatzhaft wäre.

60.

An einen Lügner.

Du sprichst: „ich bin ein Feind der Lügen“
Ei nun, wen könnten die vergnügen?
Dein Abscheu ist unendlich groß.
Denn täglich machst du dich von einer Menge los.

61.

Cäcils Trost.

Nein, die Kritik soll mich nicht irre machen.
Denn Narren sinds, die meiner Lieder lachen,
rief der gestriegelte Cäcil.
Cäcil thut wol, wie sollt ers anders machen?
Doch leider! sind der Narren viel.

62.

Damis an seine Frau.

Oft fang ich wieder an, von neuem Sie zu ehren,
von neuem nimmt mein Herz die alte Liebe ein.
Doch gehts, wie's kommt; und wenn Sie meine Frau nicht wären:
so würden Sie es nimmer sein.

63.

Der Dankbare.

Daß wenige so viel Verstand, als Velten haben,
das weis die ganze Stadt.
Er weis es auch und dankt dem Geber aller Gaben
für noch einmal so viel, als er empfangen hat.

64.

Die Sinnesänderung.

Für Bruder Rochus läßt Klimene
die jungen Buhler alle gehn.
Denn künftig will die graue Schöne
den mattgewordnen Blick zum Geistlichen erhöhn.

65.

Der gewissenhafte Advocat.

Gewissenhafter, als von Xanten,
ist keiner unsrer Praktikanten.
Er hat den Advocateneid
noch niemals übertreten.
Denn niemand hat in aller Zeit
zum Anwald ihn erbeten.

66.

Die Jahrszeiten.

Im Winter fodert Boreas
das Vorrecht, ungestört zu wähen.
Im Lenz schenkt Flora Blum' und Gras,
und Ceres läßt im Sommer mähen.
Im Herbst verehren wir Lyäen.
Er reicht uns seine Trauben dar.
Doch in dem weiten Reich der Ehen
regiert Vulkan durchs ganze Jahr.

67.

Der ächte Arzt.

Vom Tode, seinem guten Freund,
mit dem ers immer treu gemeint,
läßt Recipe sich endlich auch ereilen,
geht ohne Kinder aus der Welt,
weil er für einen Arzt es gar nicht schicklich hält,
das Leben jemand mitzutheilen.

68.

Der akademische Lebenslauf.

Matz geht, wie er gekommen war,
verzehrt sein Geld im ersten halben Jahr;
erkennt der Güter Eitelkeit
und braucht zur Freude seine Zeit.
Er schwärmt die Nacht und kommt der Tag
schläft er, weil er nicht denken mag.
Nur minder Geld, Verstand und Haar,
im letzten, als im ersten Jahr:
sonst bleibts in aller Hinsicht wahr,
Matz geht, wie er gekommen war.

69.

Ewige Liebe.

Ewig, Doris, blüht die Neigung, die mein Herz dir zugewandt,
ewig dauert meine Treue, ewig unser Liebesband.
Ewig, Damon, sprach die Schöne, ist auch dir mein Herz geweiht:
aber welchen Tag der Woche endigt sich die Ewigkeit?

70.

Sympathie des Bluts.

Steffen, den sonst wenig kannten,
sieht von zwanzig Anverwandten
auf einmal sein Haus berennt.
Was mag doch den Lärm erregen?
Steffen — Steffen hat Vermögen
und macht jetzt sein Testament.

71.

Der Goldmacher.

Dies alles hat der Herr aus Nichts hervorgebracht;
Du neuer Schöpfer, hast aus allem Nichts gemacht.

72.

Phädrus Fabel von den beiden Bündeln, auf eine andere Manier.

Den Hasen will der Affe necken:
Ei schaut mir doch den Stumpfschwanz an!
„Gevatter, spricht der Haas, fangt bei euch selber an,
könnt ihr den Steiß wol decken?“

73.

Freundliche Bitte.

Da alle Schönen, die du liebst,
der Sage nach, in kurzem sterben:
so wirst du dir bei mir recht vielen Dank erwerben,
wenn du um meine Frau dir etwas Mühe giebst.

74.

Lästerung.

Da seht ihrs, wie die Leute lästern!
Hans weint um seine beiden Schwestern.
Und doch behauptet alle Welt,
Hans weine nur, weil er noch zwei behält.

75.

Die Zerstreuung.

Als Chloens Ehre jüngst in höchsten Nöthen war,
ruft sie in stummer Angst zur heilgen Jungfernschaar,
daß die ihr Hülf und Beistand gönne!
Denn ach! der Armen fällt nicht bei,
daß ihre Magd sie retten könne
und daß die Magd im nächsten Zimmer sei.

76.

Die Freiheit.

Schwarz Brodt und Freiheit, ruft ein Schweizer.
Was doch der Mann wol Freiheit nennt!
Sein Bruder und sein Mitregent
braucht ihn zum Ofenheizer.

77.

Ueberschrift zu einem Narrenspital.

Des Stifters Mild ist lobenswerth,
die hier ein Dutzend Narren nährt.
Doch wenig nur sind ausersehn,
weil noch so viel vorüber gehn.

78.

Die ungleiche Ehe.

Mein Weib ist jung: und ich bin alt.
Mein Weib ist feurig: ich bin kalt.
Mein Weib ist wild: und ich bin zahm.
Mein Weib ist flink: und ich bin lahm.
Mein Weib will das, was ich nicht mag.
So zanken wir den ganzen Tag.

79.

Das Kegelspiel.

Mir gehts im Dichten, wie im Kegelspiel.
Blind werf ich heut und treffe viel;
und morgen richt' ich mich und ziele nach der Regel
und treffe keinen Kegel.
Drum laß ich Brett und Regel sein
und kümmre mich ums Zielen wenig;
treff ich auf jeden Wurf nicht neun,
treff ich in neun Mal doch, und wol noch gar den König.
Dann kümmern mich acht ganzer Pudel wenig.
Der neunte Wurf wird doch ein Treffer sein.

Epigrammen.

Zweites Buch.

1.

Vorrede.

Sie haben Recht, Herr Splitterrichter,
Daß alle Dichter Narren sind.
Doch schließ' ich eben so geschwind,
da Sie, mein Herr, kein Dichter sind:
so sind nicht alle Narren Dichter.

2.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme.

Kunz will sich nicht vermählen.
Der Sohn ahmt seinem Vater nach;
und der war nicht so schwach,
ein ächtes Weib zu wählen.

3.

Es ist noch die Frage, Herr Pastor.

Die Leichenpredigt sagt: „daß Hein, der Advocat
die Seel in Gottes Hand gegeben“
doch sieht man auf sein praktisch Leben:
so ist es schwer, Gewißheit anzugeben,
ob Gott sie auch genommen hat.

4.

Das frühreife Genie.

Wie früh ist unsre Jugend klug!
Kaum trägt der Bube Hosen:
so fühlt er sich schon stark genug,
die Musen liebzukosen.
Fritz wird gedruckt im zwölften Jahr
und mit gleich kaltem Blute
beut er sein Haupt dem Lorbeer dar
und seinen — — der Ruthe.

5.

Bild der Ehe.

Ihr Eheleute seid den bunten Karten gleich
in euren keuschen Liebesflammen.
Den ganzen Tag bekriegt ihr euch;
und Abends lieget ihr in guter Ruh beisammen.

6.

Der Vetter.

Zu meiner Quaal und Iris Plage
kam ihr Herr Vetter auf die Welt.
Als Vetter kommt er alle Tage,
und ist doch niemals herbestellt.
Als Nachbar hält ers für erlaubet,
daß er bis auf den Abend bleibt.
Ich denke gar, der Pinsel glaubet,
daß er ihr noch die Zeit vertreibt.
Und so ist stets der Tag verschwunden,
den Iris mir nur zugedacht.
Ihr bleibt nichts übrig, als die Nacht,
Doch leider diese holden Stunden
sind nur für Glückliche gemacht.

7.

Jobsen.

Herr Jobsen reiste kreuz und quer
nach Wälschland hin und über England her.
Ist er nun klug und bieder?
Es zog ein Gänsgen übers Meer.
Es kam ein Gaggag wieder.

8.

Das Prädicat.

Der Notarius.

Red' er von meiner Frau mit Glimpf.
Sonst rüg' ich ernsthaft diesen Schimpf.
Ich bin mit Ehren
Persona publica.

Der Richter.

Ja, Herr Notarius, o ja!
Wer will das Prädicat ihm wehren?
Doch ist auch seine Frau mit Ehren
Persona publica?

9.

Die Vorsicht im Tode.

Der Bruder Franz, ein ehrlich Blut,
liegt schon in letzten Zügen.
Sein Abt besonders ämsig thut,
das Leichbegängniß zu verfügen.
„Ich denke, sprach er etwas laut,
„des Bruder Franzens Leichnam werde
„in einem eichnen Sarg der Erde
„gleich neben Velten anvertraut.“
Franz rafft sich auf und ruft mit Ungestüm:
„Ich bitt euch, ja nicht neben ihm!
„Er hat uns lange gnug betrogen
„und sollt' auf meinem Grab ich einst ein Wunder thun:
„der Heuchler würde nimmer ruhn,
„bis er mirs abgelogen.“

10.

Grabschrift eines Oberschulzen.

Hier liegt Herr Dorilas. Das Glück war Schuld daran,
daß man nicht statt: hier liegt: hier hänget, schreiben kann.

11.

Aehnlichkeit.

Kleora höret gern ihr hochroth Angesicht
vergleichen mit Aurorens Licht.
Ich räum' ihr gern die Gleichheit ein:
Kleora
glänzt wie Aurora,
und ist wie sie der ganzen Welt gemein.

12.

Die entschlossene Frau.

Nein Frau, das ist nicht auszustehn,
hör' endlich ein Mal auf mit Quälen;
und werd' ich nicht in kurzem Beßrung sehn:
so muß ich andre Mittel wählen.
Ich geh in alle Welt, das ist schon festgesetzt,
und mache dir zu guter letzt
ein Dutzend Kinder — eine Hölle —
„Ein Dutzend Kinder, sagst Du, Claus,
„komm, mache sie mir gleich zur Stelle
„und — zieh dann morgen aus.“

13.

Gut wieder die Faulheit.

Herr Grill war bis zum Stinken faul.
Er regte lediglich das Maul
und ließ die andern Glieder ruhn.
Schmutz, Faulheit und die stete Ruh
ziehn Grillen bald die Krätze zu.
Nun hat Herr Grill zu thun.

14.

Der Wahlspruch.

Fast jeder Stand in dieser Welt
hat einen Wahlspruch auserlesen.
Sieg oder Tod! erwählt der Held.
Viel Trinken, wenig Messe lesen
ist stets der Domherrn Wunsch gewesen.
Unsterblichkeit und zeitlich Wohlergehn
ists, was der Dichter gern von seiner Muse hätte.
Zu Tische oder auch im Bette!
Den hat sich Lais auserſehn.

15.

Grabschrift auf einen Schneider.

Hier ruhet Meister Schäre,
der manches Mal
sich selbst die Flicken stahl,
damit er nicht die Fertigkeit verlöre.

16.

Tartüff.

Tartüff ist so verschmitzt
und kan so treflich scheinen,
daß nun sein Vater stirbt, er Kunst genug besitzt,
ihn zu beweinen.

17.

Als für die beste Grabschrift auf Condé ein Preis von 1000 Livres ausgesetzt ward.

Um seine Thaten zu erheben
in manchem Krieg,
pfui! kahle tausend Livres geben,
das ist ja kein Pfennig für jeglichen Sieg.

18.

Die menschlichen Freuden.

Es stirbt mein böses Weib und in dem Augenblick
läst mir die Magd den Wein im Keller fließen.
So ist der Sterblichen Geschick.
Man kan ein längsterwünschtes Glück
fast niemals unvermischt genießen.

19.

Auf einen Geizigen.

Wie kärglich hält der alte Mann
mit seinen Schätzen Haus?
Er nimt mit beiden Händen an
und theilt mit keiner aus.
Ja, wäre seine brave Frau
nicht dann und wann noch feil:
so hätte gar kein Sterblicher
an seinen Gütern Theil.

20.

Soldatenberuf.

Mein Fähnrich Schnurr, der tapfre Held
ward in den Windeln schon zum Krieger auserkohren.
Ihm hatt' ein Astrolog das Horoskop gestellt,
er wäre für den Stock gebohren.

21.

Susanna.

Zween Alte wollten sie verführen.
Die Herren sind zu wenig fürchterlich,
so eines Weibchens Herz zu rühren.
So weit vergist auch keine Lais sich.
Doch stellt Susannen bei dem Baden,
statt jener, einen Jüngling dar
mit breiten Schultern, därben Waden,
der durch sein helles Aug und durch sein lockig Haar
den Schönen oft gefährlich war,
und der durch liebendes Bemühen
durch Seufzer und durch Zeitvertreib
sie wechselsweise wust' an sich zu ziehen,
wer weis — Susanna war ein Weib —
ob sie alsdann so laut geschrieen.

22.

Was der böse Feind nicht thut!

Schmidt Niklas war ein fromm Gemal
und frei von bösen Tücken.
Doch wen in diesem Jammerthal
kan Satan nicht bestricken!
Drum fiel sein Hammer manches Mal
auch auf des Weibes Rücken.

23.

An Rhodoklen.

(Nach dem Griechischen der Anthologie.)

Den bunten Kranz weiht dir, dein braunes Haar zu zieren,
geliebte Rhodokle, dein zärtlicher Ismen.
Vielleicht läst sich dein hartes Herz noch rühren,
um endlich ein Mal einzusehn,
daß Jugend, Farb' und Reiz, wie dieser Kranz, vergehn.
So eben brach ich nur die Rosen und die Nelken,
die sich in bunter Pracht an deinem Busen blähn.
Du und dein Kranz blühn heute schön,
bald wird dein Kranz und bald auch du verwelken.

24.

Rath für Reisende.

Zehn tausend Thaler wend ich dran,
sprach jüngst Montan, mit einem stolzen Lachen,
um mir die Welt bekannt zu machen.
Mein Freund, gefällt dir dieser Plan?
„Der Plan ist gut. Doch Reisen macht Beschwerden,
„Und ohnehin, wär ich, wie du, Montan,
„ich wendete zehn tausend mehr daran,
„um nicht der Welt bekannt zu werden.“

25.

Leidige Erfahrung.

Der Rector hat mich oft gelehrt,
es sei die edle Zeit mit Geld nicht zu bezahlen.
Wahr mag der Satz wohl sein. Sonst ist er wenig werth.
So hat es zu verschiednen Malen
mich die Erfahrung selbst gelehrt.
Denn jedes Stündchen Zeit, so Doris mir gewährt,
muß ich nach Schwierigkeit bezahlen.

26.

Gerechter Schmerz.

Es fodert die Natur von Stax den letzten Zoll,
und da sein Weib und er von Herzensgrund sich hassen:
will Stax zwar gern die Welt verlassen.
Nur darin kan er sich nicht fassen,
daß er vor ihr von hinnen scheiden soll.

27.

Der sichre Rath.

A: Max hat mir ein Stück Wild verehrt.
Wo heb ichs auf zum Schmause?
B: In deiner Küche, Freund, da bleibt es unversehrt,
da ist der kühlste Ort in deinem ganzen Hause.

28.

Erinnerung an die Mode-Dichter.

Der Beifall ist des Dichters Ziel.
Nur wer ihn hat, stolzire nicht zu viel.
Den Meister muß sein Werk erst bei der Nachwelt loben
und heuer wird manch güldnes Kalb erhoben.

29.

Grabschrift eines Epikuräers.

Hier liegt von Epikurus Heerde
ein würdig Schwein.
Leicht sey ihm dieses Häufchen Erde,
leicht dieser Stein.
Der Wunsch ist albern, wird man sagen.
Ihr Herren, nein.
Die Hunde sollen ja noch mit den Knochen tragen,
wie kämen sie denn sonst hinein?

30.

Philint.

Je mehr zum Trost des theuren Erben
Philintens reiche Vettern sterben,
je höher steigt Philintens Noth.
Schon trinkt er keinen Wein; ißt eitel Salz und Brot.
Ernennt der reiche Görg ihn auch zu seinem Erben;
so muß er wahrlich Hungers sterben.

31.

Schulz Andrees.

Schulz Andrees klopft vorm Himmel an.
Sieh da! spricht Petrus, Käthens Mann!
Die Frau soll dir ein Plätzgen geben.
„Sie mir ein Plätzgen? Nein, verzeiht!
„So muß ich ohne Himmel leben.
„Kein Tag verging uns ohne Streit.
„Was würd in aller Ewigkeit
„das für ein Lärmen geben!“

32.

Die Wahrsagung.

Mir wurde neulich prophezeiht,
es stünd am Firmament geschrieben,
mein Mädchen würd in kurzer Zeit
sich bis zur Raserei verlieben.
Wer war da glücklicher, als ich!
Und wirklich sie verliebte sich,
doch — denkt die Bosheit — nicht in mich.

33.

Der Vorwurf.

Du nennst mich ungetreu. Doch wisse, nichts auf Erden
verändert meine Wahl.
Zwar wer dich sieht, kan leichtlich untreu werden,
doch, Lalage, zum letzten Mal.

34.

Der fastende Hauptmann.

„Frisch an den Feind, ihr tapfern Leute,
„wer kan euch Helden widerstehn?
„Und bleibt ihr auch: so solt ihr heute
„im Himmel noch zu Gaste gehn.“

Der Feind rückt an. Der Hauptmann weichet.
— Ein Kluger meidet die Gefahr,
eh sie mit Schrecken ihn erreichet —
Herr Hauptmann, ruft die Schaar,
gehn Sie denn nicht mit uns zu Gaste?
„Nein, Kinder, nein — ich faste.

35.

Das wirthschaftliche Mädchen.

Korinne hatte nichts, als Schulden.
Nun kann sie Geld auf Pfänder leihn.
Sie muß ein räthlich Mädchen seyn.
Man sagt, ein Bett von funfzig Gulden,
Bring ihr fünfhundert Thaler ein.

36.

Das Präjudicat.

Ein Anwald zog im Recessiren
gar oft ein altes Urtheil an,
um das Gericht zu überführen,
Beklagtem sey zu nah gethan.
Herr, fällt der Richter ein und lacht.
Das alte Ding wird mich nicht überführen.
Denn wüst er, auf was Art man solch ein Urtheil macht,
er würd' es nimmer allegiren.

37.

Grabschrift eines elenden Scribenten.

Hier ruht ein Mann, der, eh er starb,
achthundert Ries Papier verdarb.

38.

Der wälsche Geschmack.

Mein Herr Tontini, darf ich fragen:
Scheint Euch nicht meine Lotte schön?
„Daß kan ich so genau nicht sagen,
„weil wir uns nicht auf Weiberreiz verstehn.“

39.

Der Doctor und sein Patient.

Doctor: Wahrhaftig das begreif ich nicht.
Wenn ich verreiset bin, sind oft die Kranken besser,
und doch ist die Gefahr ja größer.
Patient: Herr Docter, nein, das dünkt mich nicht.

40.

Tag und Nacht.

Was ist die Eh, ein schweres Joch,
seufzt meine Frau wohl hundert Mal am Tage.
Wenn ich ein Mal bei Nacht sie frage:
so rühmt sie's doch.

41.

Frage an die Rechtsgelehrten.

Jüngst schlief ein Mann bei seiner Frau.
Er hielt sie für die Magd. Sie hielt ihn für den Knecht.
Ihr Rechtsgelehrten seid doch schlau,
Sagt, war der Partus ächt?

42.

An einen Tadler.

Du sprichst bei allen schlecht von mir,
und ich bei allen gut von dir.
Die Welt glaubt weder dir noch mir.

43.

Die Buhlschwester.

Von innen List; von außen Schminke
ist ein verbuhltes Weib.
Nehmt ihr die List, nehmt ihr die Schminke:
so hat sie weder Seel noch Leib.

44.

Ehrenrettung meines Wirths.

Des Mannes küpfriges Gesicht
verdient doch die Sarkasmen nicht,
die manchem oft entfahren.
Denn alle Kenner räumen ein,
daß so ein Werk von vierzig Jahren
und zwei Mal vierzig Fuder Wein
mit Mühe müss' erworben seyn.

45.

Auf Philemon.

Man sagt: Philemon reite schön.
Das Compliment ist ihm zu gönnen.
Er muß zum wenigsten das Reiten doch verstehn,
da er sonst nichts mehr lernen können.

46.

Grabschrift.

Hier liegt Hans Lau
mit seiner Frau.
Ein Hahnrei war Lau,
was ist denn die Frau?

47.

Die hohen Frisuren.

Wann sich die Herren immerdar
mit ihrem hohen Haarputz zeigen:
so find ich es nicht wunderbar.
Ein großes leeres Haupt ist allen Schwämmen eigen.

48.

Ueber das Absterben der Fr. Policei-commissärin.

Der schönen Lise früher Tod
ist gar betrübt für unsre jungen Herren.
Und fährt der Witwer fort, die Mädchen einzusperren,
wer hilft den Armen denn hinkünftig aus der Noth?

49.

Schlimm genug, wenns wahr ist.

Mein Aff ist gar ein drollig Ding.
Er bringt mich oft zum Lachen.
Mein Weibchen lustig, hübsch und flink,
kan mir viel Freude machen.
So fehlte mir kein Zeitvertreib,
wenn ich nicht oft erführe,
ein lustiger Aff, ein wackres Weib
sind doch zwei böse Thiere.

50.

Landesplagen.

Der erste Diener unsers Herrn
läßt oft ein Dankgebet verlesen,
daß stets die Pest von unsern Gränzen fern
und nur beim Antichrist gewesen.
So herrlich dies beim ersten Anschein läßt:
so ist selbst er — nur Gott sei es geklaget —
er ist ja selbst die schlimmste Pest,
die unsre Gränzen plaget.

51.

Unterricht meines Vaters.

Mein Sohn, du hast, wie sichs gebührt,
mit allem Fleiß das Recht studirt.
Doch, um Processe gut zu führen,
must du die Richter nun studiren.

52.

Auf einen Gedächtnißgelehrten.

Orbil ist eine gute Haut,
sein Kopf ist wie sein Magen.
Denn beide können viel vertragen
und lassen alles unverdaut.

53.

Abschied.

Jungfer Nasweis, sie kan gehn.
Zürnt auch gleich mein Mann,
ficht michs wenig an.
Derlei Dienste, als mein Mann
will von ihr bestehn,
kan ich selbst versehn.

54.

Servet.

Servet, der Philosoph, dünkt sich ein weiser Mann.
Um Weisheit will ich ihn nicht neiden.
Ob er als Mann passiren kan,
mag seine Frau entscheiden.

55.

Auf eine gewisse Stadt.

Sie ist ein irdisch Paradies. —
Das Urtheil laß ich mir gefallen.
Allein in diesem Paradies
sind die Bewohner ganz gewiß
zum zweiten Mal gefallen.

56.

An D*.

Daß du als Hofrath schnell erschienst,
erweist uns gar nicht dein Verdienst.
Es stärkt bei uns nur den Verdacht,
daß man gar oft aus Gecken Räthe macht.

57.

An eine Alte.

Ein Herr mit Sechsen macht dir oft
ein freundlich Compliment.
Du meinst, daß er aufs Jawort hofft.
Er hofft aufs Testament.
Er hofft, wenn deine Stund erscheint,
dein Gütchen zu erwerben;
und willst du, daß er dich beweint:
so laß ihn ja nichts erben.

58.

Leichenrede auf Fanchon.

Wie dauert mich das holde Kind!
Der Tod entriß sie uns geschwind.
Ach! in dem Frühling ihrer Jahre
bringt sie die Bleichsucht auf die Baare.
Schön, aber arm, und geistreich ohne Geld
lobt und verachtet sie die Welt;
und keiner wagt's, um sie zu werben.
Wie dauert mich das holde Kind!
Es muß an einer Krankheit sterben,
wogegen so viel Aerzte sind.

59.

Polla.

Die alte Polla will mich freyn.
Ich danke sehr der Ehre.
Wenn sie noch zwanzig älter wäre:
so könt es möglich seyn.

60.

Unsre Kleider.

Der Vetter, der bebrämt im goldnen Wagen fährt.
glaubt, daß mein tuchen Kleid ihn und sein Haus entehrt,
und sein Kleid macht mich ungeduldig.
Was ists, womit der Vetter prahlt?
Mein tuchen Kleid ist längst bezahlt;
Er ist sein Gold im Laden schuldig.

61.

Die beste Frau.

Chloen will ich mir vermählen;
könt ich wol gescheidter wählen?
Reich und stumm, schön, schlank, nicht schlau.
Traun, das macht die beste Frau.

62.

Beate.

Beate lästert jede Schöne,
die nicht so sittsam scheint, als sie.
Beate, spare dir die Müh.
Du bist nicht züchtiger, als jene,
du bist nur heimlicher, als sie.

63.

Auf das Haus eines Arztes.

D. läst sein Haus am Kirchhof baun.
die Absicht möcht ich bald errathen.
Der Mann will täglich seine Thaten
mit Einem Blicke überschaun.

64.

Bathyll.

So? — Für die Nachwelt schreibt Bathyll.
Indessen nenn' ers, wie er will.
Es heißt doch, deutsch zu sagen,
Bathyll schreibt für den Magen.

65.

Der Voreilige.

Ich wünsche Tag und Nacht, sprach Damis zu Belinden
den schönen Augenblick zu finden,
der unsre Liebe krönen kan.
Ha! ha! erwiedert sie mit Lachen.
Mich dünkt, sie dächten erst daran,
mir zu dem Krönen Lust zu machen.

66.

Die beiden Thoren.

Philint sieht Hein, den Advocaten,
für einen Einfaltspinsel an.
Ich glaube, daß er recht gerathen:
Hein hielt Philinten jüngst für einen klugen Mann.

67.

Lisette.

Lisette schwört, es darf mich Keiner küssen,
als ein besonders guter Freund!
Doch, lieben Leute, ihr müßt wissen,
schier Keinem ist Lisette feind.

68.

Die Lüge.

Von seinem kleinen Ich vergnüget,
ruft Damis voll von Zuversicht:
nein, Prosa schreiben kan ich nicht.
Ihr Herren les't doch sein Gedicht:
So seht ihr, wie er lüget.

69.

Grabschrift auf viele Gelehrte.

Hier liegt, zum traurigen Exempel,
ein Mann, der großen Ruhm erwarb,
und auf der Bahn zum Ehrentempel
in voller Hofnung — Hungers starb.

70.

Thrax.

Der eitle Thrax schwört mir bei seinem Leben,
der Lais erste Gunst sei ihm unlängst gegeben.
Der Thor! Wer glaubt wol dem Gedicht.
Was man nicht hat, vergiebt man nicht.

71.

Männer = und Weibertreu.

Frau: Mehr, als die Männer noch, sind Weiber treu, wie Gold.
Dies zeigen auf der Stelle
Frau Artemisia und hundert andre Fälle.
Mann: Gemach, ihr Weiber, wenn ihr wollt,
auch wir, wir haben schöne Fälle.
Hohlt' Orpheus nicht sein Weibchen aus der Hölle;
und welche Frau hat ihren Mann gehohlt?

72.

Grabschrift eines Gehänkten

Crispinens einziges Bestreben
war, in der großen Welt und mit Geräusch zu leben.
Das blinde Glück krönt sein Bemühn.
Es ließ in dieser Welt an seinem Wunsch nichts fehlen.
Denn wie er lebte — starb Crispin
im Beisein vieler tausend Selen.

73.

Die gleichen Brüder.

Fotill, der gute Sünder,
hat Haus und Hof verwandt,
eh ihn ein Urtheilspruch für Hahnrei anerkannt.
Sein Bruder ist gescheidt. Der hat nichts dran gewandt,
und ist es doch nicht minder.

74.

An einen kleinen Gecken.

Was tritst du Gauch so stolz herein?
O! bilde dir doch ja nicht ein,
dein Bruder sei der ein'ge Narr,
den deine Mutter einst gebahr.

75.

Ein Gleichniß.

Ein Mädchen ist, nach unsern Sitten,
so kritisch, als verrufnes Geld,
das, oft verfälscht und oft beschnitten,
noch immer etwas Curs behält.

76.

Stoßgebet eines neugewählten Rathsherrn.

O Weisheit, rüste mich mit Kraft,
daß meine Stimme Nutzen schafft
in Kirche, Schul und Staate.
Und da mein Wissen Stückwerk ist:
so gib daß ich zu jeder Frist
das Beste — wenigstens errathe.

77.

Tiber.

Der immer trunkene Tiber
sucht seinen Gott im Glase,
sein Wams hat keine Knöpfe mehr
und hundert seine Nase.

78.

Allgemeine Leichenrede.

Claus stirbt nach der Natur Gebot.
Und ich soll ihn beklagen.
Was soll ich aber von ihm sagen?
„Claus lebte. Claus ist todt."

LB Coburg

79.

Eine andere, auf manchen Wohlseligen.

Der Selige war gar zu nichts geschickt,
nicht eben arm, auch eben nicht beglückt,
nicht eben schön, nicht häßlich von Gebärden.
Er liebte weder Wein noch Geld;
er war nicht feig und war kein Held,
verstand nicht froh und auch nicht bös zu werden.
Kurz, er war achzig Jahr auf Erden,
als wär' er gar nicht auf der Welt.

80.

Wiegenlied eines neuen Buchs, das in Maculatur gewickelt war.

Alles Fleisch vergeht, wie Heu.
Neu wird alt. Denn alt war neu.
Alles, alles in der Welt
ist dem Wechsel blos gestellt.
Wo ihr geht, seht ihr die Spur
der vergänglichen Natur.
Was dem Umschlag heut geschehn,
wird dem Büchlein nicht entstehn.

81.

81.

Ursprung der Liebe.

Prometheus schuf sein Meisterstück,
und fügte Mann und Weib nach Sinn und Herz zusammen.
Das war ein paradisisch Glück.
Doch ach! wie bald verschwand das Glück!
Zevs neidisch trennt das Paar durch seines Blitzes Flammen.
Doch sieht man noch, woher die Triebe stammen,
die Ein Geschlecht an's andre ziehn.
Um ihre Hälfte scheint sich jede zu bemühn,
doch selten finden sie sich wiederum zusammen.
Wie oft sagt unser Herz: „welch reizendes Gesicht!
Das ist sie wohl.“
Doch ach! — am Ende ist sie's nicht.

82.

An F., über sein Privilegium.

Ein Freiheitsbrief auf zwanzig Jahr
für deine saubern Werke!
O dein Verleger, wie ich merke,
miskennt sie ganz und gar.
In wenigen Messen
sind Autor, Verleger und Werke vergessen.

83.

Lotte und Ilium.

Der Lotte gehts, wie vormals Ilium.
Ein Haufen braver Kerl schlug Jahre lang sich drum,
und kont es nicht bezwingen.
Dort must ein Pferd in Einer Nacht,
und hier in gleicher Frist der Tölpel, Herr von Kracht,
das große Werk vollbringen.

84.

Die schlaue Frage.

„Wie trotzig nahm sich heute Görgel Lau,“
sprach, als er weg war, meine Frau,
„er brüstet sich, und strotzt, wie unser Pfau.“
Es hört es unser Miekchen und fragt schlau:
„Hat denn der Herr noch keine Frau?“

85.

Meine Abdankung.

So oft ich einen Narren seh,
läuft mir die Galle über;
ich fühle Haupt- und Magenweh,
und spür ein schleichend Fieber.
Mit Pritschen steht in würfelbuntem Flor,
die ganze weite Welt mir vor —
Bei Gott, ich bin wol selbst ein Thor!
Drum tret ich ab, ihr Herrn, und lasse
in Zukunft jeden Gauch sich blähn, wie's ihm gefällt.
Denn traun! seit ich die Narren hasse,
haſſ' ich beinah die ganze Welt.

Epigrammen.

Drittes Buch.

1.

Schutzschrift.

Bav meint, zu kleinen Epigrammen
gehöre wirklich kein Genie;
rafft eine Epopee aus zwanzigen zusammen,
und denkt, die Welt bewundre sie.
Bav, willst du auch mein Urtheil haben?
Hier ists, im Epigrammenton:
Wir — zeugen kleine lebendige Knaben:
Du — bäckst einen gräßlichen Riesen von Thon.

2.

In ein Stammbuch.

Du gutes deutsches Blut von ächten deutschen Sitten,
dein guter Geist geleit dich überall;
und schütze dich in diesem Jammerthal
vor des Franzosen Wind, und vor den Spleen des Britten!

3.

Milde Stifter.

Es waren ein Mal zwei brave Gesellen,
die stifteten fromm zwei feine Capellen.
Doch hätten sie vor den Säckel beschaut,
sie hätten wohl traun! nicht Eine gebaut.

4.

Kunz.

Wenn Kunz erzählt,
daß alle Mädchen ihm gefallen:
so laß ich das dahin gestellt.
Nur weis ich, daß von allen,
die Kunzen so gefallen,
nicht Einer Kunz gefällt.

5.

Martha.

Des Buhlens satt, will Martha ihre Glieder
von nun an blos dem Dienst des Himmels weihn.
Der Teufel wird dabei nicht sehr gefährdet sein.
Zwar eine Metze geht ihm ein;
doch eine Heuchlerin ersetzt es reichlich wieder.

6.

Ein Trinker an Bacchus.

Dies Faß weiht dir ein Biedermann.
Zwar ist es jetzo leer;
doch Bachus, nimm es gütig an;
ich Armer hab nichts mehr.
Allein läst du die Trauben mir
das nächste Jahr gedein:
o! so versprech ich dir dafür
zum leeren Faß den Wein.

7.

Die Begrüßung.

Der Wandrer: Gott grüß euch, Jungfer, wie ihr meint.
Das Mädchen: Und euch, Herr Einaug, wie es scheint.
Der Wandrer: Das Auge raubte mir der Feind.
Das Mädchen: Und was mir fehlt — ein Freund.

8.

An eine Geschminkte.

Wie gülden ist die Regel nicht:
man eile nur mit Weile.
Jüngst eilt Elmire fort, und über dieser Eile
vergaß sie ihr Gesicht.

9.

Die Vergeltung.

Nigrin ist stets zu faul gewesen,
der Vorwelt Schriften durchzugehn.
Dem Manne muß sein Recht geschehn.
Die Nachwelt wird — ihn auch nicht lesen.

10.

An Lisetten.

Seitdem ich deinen Reiz gesehn,
schmeckt mir mein Wein nur halb so schön,
o! grausame Lisette!
Ich esse nur vier Mal den Tag,
bin Morgens früh um Zehn schon wach,
und geh um Neun zu Bette.
o! grausame Lisette!

11.

Grabschrift.

Hier liegt ein drollig Thier begraben,
das nie Minutenlang auf Einem Flecke blieb.
Muthwille war sein stärkster Trieb
und List und Thorheit seine Gaben.
Bemühe dich, o Wandrer, nicht
des Thieres Gattung zu ergründen.
Schau nur im Spiegel dein Gesicht:
so wirst du gleich den Namen finden.

12.

Grabschrift eines Officiers.

Hier ruht von Alters wegen
durch Bacchus blind, durch Venus lahm,
ein Held, so tapfer, wie sein Degen,
der niemals — aus der Scheide kam.

13.

Rath zur Badereise.

Sie reisen mit der Frau ins Bad,
um einen Erben zu erstehen?
Ich wünsche, daß es Wirkung hat! —
Doch unmaßgeblich ist mein Rath,
Sie ließen sie alleine gehen.

14.

Warum es nicht gut, sein Schicksal vorher zu wissen.

A: Warum will Damis sich nicht schmeißen?
Er trotzt ja sonst der ganzen Welt.
B: Es hat ihm jüngst ein Sternenheld
auf achzig Jahr das Horoskop gestellt,
und den will er nicht lügen heißen.

15.

Fip und Fop.

Fip wird nicht müde zu erzählen,
was für ein großer Mann Herr Fop, der Dichter, sei;
und Fop wird allemal zum Stoff der Rede wählen:
dem großen Fip kommt niemand bei.
Den Durst nach eitelm Ruhm durch Wechsellob zu stillen,
tanzt jeder um des andern Braut,
und macht es, wie die Eselfüllen,
wo immer Eins das Andre kraut.

16.

Das verbetne Wunder.

Herr Straußen, den seit vielen Jahren
durch ewiges Geschwätz sein lautes Weib gequält,
Herr Straußen ward erzählt,
daß jüngst in eine Frau ein stummer Geist gefahren
„Ach! sollte, seufzte brünstig Strauß,
„ach! sollte so ein Geist in meine Liese fahren,
„o! Herr, so treib ihn ja nicht aus!"

17.

Klage und Trost.

Verwünscht sey dieser Unglückstag!
Klagt, Wald und Fluren, klagt mir nach;
das war ein recht verwünschter Tag!
Den Kutscher und mein bestes Pferd,
und Lotten, schön und liebenswerth,
verlier ich all' auf Einen Tag. —
Doch sinn ich recht dem Dinge nach:
so ists wohl kaum so bangen Kummers werth —
der Kutscher — war ein Taugenicht —
und Lotte — liebte mich ja nicht —
Allein mein Pferd! mein Pferd!

18.

Practica est Multiplex.

Johann ist arm und lebt im Ueberfluß.
Die Quellen sind bekannt.
Den Töchtern gleitet oft der Fuß,
den Söhnen oft die Hand.

19.

Die Hypothek.

Der Dichter: Freund, leiht mir hundert Thaler.
Ich geb euch bündig meine Hand,
und, als ein redlicher Bezahler,
auf meine Schriften noch ein sichres Unterpfand.

Der Freund: Hier ist das Geld. Die Hand nehm ich nicht an.
Ein Wort ein Wort, ein Mann ein Mann.
Auch brauchts des Pfandes nicht. Unsterbliche Gedichte
sind für Frau Themis Schaugerichte.
Denn als bewegliches und consumtibles Gut
sind sie nicht eins zu Hypotheken gut.

20.

Grabschrift eines Todtengräbers.

Der Mann hat achzig Jahr gelebt,
und scharrte manchen ein.
Wer andern Gruben gräbt,
fällt endlich selbst hinein.

21.

Grabschrift eines Geizigen.

Hier ruht ein Mann, der wohl zu nehmen wuste,
doch wieder geben kont er nicht.
Man gab ihm ein Klystier, woran er sterben muste.
Denn wieder geben — kont er nicht.

22.

Wohlfeiles Gemälde.

Phillis: Ja in Pastel — und zwar recht fein,
Herr Klecks, wollt' ich gemahlet sein.
Was lass' ich da für Kreiden hohlen?
Maler: Es wird nichts weiter nöthig sein,
als etwas Gelb und Kohlen.

23.

Luise.

Vor diesem lief die ganze Stadt
Luisen nach mit hellem Haufen.
Nun leider! ändert sich das Blatt,
und jetzo muß Luise laufen.

24.

Der geplagte Liebhaber.

Bei meiner lieben Amaranthe
plagt alles mich, so arg es kan.
Bald find' ich eine alte Tante;
und bald die Mutter; bald den Mann;
bald muß die Zofe sie begleiten;
bald stehn die Vettern ihr zu Seiten —
o Liebe rette mich, wie bin ich nicht gequält!
ein Dutzend Brüder ungezählt.

25.

Ueber Greifguts Grabmaal.

Wenn ich am schönen Leichensteine
des Greifgut bittre Thränen weine;
so wein ich um den Bösewicht,
um Greifgut, nicht.
Ach nein! ich weine
von edelm Zorn entbrannt,
daß man die schönen Marmorsteine
so lüderlich verwandt.

26.

Bavens Grabschrift.

Weicht, unberufne Splitterrichter,
laßt Bavens Asche ungestört,
den noch, als seinen Lieblingsdichter,
ein Theil Germaniens verehrt.
Legt Mohn und Krokus, statt der Rose,
auf eures Dichters Ruhestatt,
der bald in Versen, bald in Prose,
so sanft uns eingeschläfert hat.

27.

Die Welt.

Ein wahres Schauspiel ist die Welt.
Es handeln auf der Bühne,
in Socken, im Kothurn, mit tragischkom'scher Mine,
der Fürst, der Rath, der Bischof und der Held.
Uns Pöbel hat man nur für unser schweres Geld
zum Schauen ins Parterr gestellt.
Doch schlägeln uns die Herren auf der Bühne:
so scharrn und pfeifen wir — für unser schweres Geld —
das bleibt uns doch für unser Geld.

28.

Himmel und Erde.

Im Himmel ist viel Zärtlichkeit;
doch gibt es keine Ehen.
Auf Erden wird man weit und breit
in dieser aufgeklärten Zeit,
viel kluggewählte Ehen,
und wenig Liebe sehen.

29.

Mein Referent.

Kein Hofrath referirt so fertig und so schön,
als unser Herr von Lieden.
Die Sachen sind schon längst in seinem Kopf entschieden,
eh er die Acten angesehn.

30.

Die Dilettante.

Chlorinde liebt die Poesie,
und alle Reimer lieben sie.
Sie ist Parnaß und Pegasus,
die jeder Geck besteigen muß.

31.

Der gelehrte Anwald.

Veit hat mir in verwichner Nacht
drei junge Ziegen weggenommen.
Ich hab ihm den Proceß gemacht,
und bin bis zum Beweis gekommen.
Mein Anwald, Bartolus, ein grundgelehrter Mann,
fängt, um den Dieb zu überführen,
von unsern ersten Ältern an.
Er zeigt, wie billig sie das Paradies verlieren,
erzählet Kains grausen Mord,
und geht von ihm zu Rom und den zwölf Tafeln fort.
Er spricht mit tiefer Gründlichkeit
von diebischer Erobrer Kriegen,
vom Punct des Rechts in Fehd' und Streit,
von Attila's und Cromwels Siegen —
„doch, Bartolus, wo bleiben meine Ziegen?"

32.

Grabschrift.

Mein Weib ruht hier.
Wie wohl ist ihr! —
— — Und mir!

33.

33.
Pedrill.

Pedrillen ziert ein großes Haupt,
worin er nach Verhalt des Hirns die Fülle glaubt.
Mich aber — mich gemahnt er immer,
wie ein recht hohes Haus.
Denn darin siehts im höchsten Zimmer
am allerschlechtsten aus.

34.
Burrhus.

Daß Burrhus reich und elend ist,
kan ich mir wol erklären.
Der innre Wurm, der heftig frisst,
muß endlich ihn verzehren.
Man weis, daß nur durch Frevelthat
ihm seine Schätze kamen.
Er hat mit Unrecht, was er hat, —
nur nicht den schlechten Namen.

35.

Moral.

Wer großen Herren heuchelt,
wer jungen Mädchen schmeichelt,
verderbt sie beide ganz.
Je mehr ihr eure Katze streichelt,
je höher erhebt sie den Schwanz.

36.

An eine Alte.

Bassa will mich lieben lehren,
Knabe, spricht sie, werde klug.
Doch ich bin nicht dumm genug,
meiner Väter Aschenkrug,
noch mit Hörnern zu beehren.

37.

Die Sinnesänderung.

Licidas, der alte Sünder,
nimmt zwar andre Sitten an.
Ist er nun ein beßrer Mann?
Nein, — er braucht die Welt nur minder,
die er nicht mehr brauchen kan.

38.

Stadt- und Landweise.

Der Vetter aus der Stadt:

Pfui, Schinken, Stör und Rinderbraten,
so grobe Speisen mag ich nicht.

Der Oheim vom Lande:

Gut, Vetterchen, ich will ihm rathen,
ein Kalbskopf sei sein Leibgericht.

39.

Mopsens Privilegium.

Mops kan an alle Mädchen schreiben.
Und doch ist Mops ein Geck. Das scheint mir wunderbar.
Allein ist das Gerücht auch wahr,
daß sie ihm allesamt die Antwort schuldig bleiben:
so ist das Räthsel freilich klar.

40.

An Pantinen.

Du läst den Mann nicht aus dem Hause kommen,
weil man sonst leicht in Unzucht fällt.
Pantine, spricht die böse Welt,
hat ihren Mann zur Frau genommen.

41.

Die aufrichtige Frau.

Johann und Velten stritten sich,
wer unter ihnen Hahnrei wäre.
„Johann, du bist es sicherlich —“
„Nein, Velten, dir gebührt die Ehre —“
So zankten sie geraume Zeit,
bis Velten voller Unmuth schreit:
„Das Loos soll unsern Zwist entscheiden.
„Hier sind zwei Halmen Stroh, und wer den kürzern reißt,
„soll künftig ohne Murren leiden,
„Daß ihn der andre Hahnrei heißt.“
Johann greift zu „Herr Hahnrei“ jauchzet Velten.
„Nein, spricht Johann, das kan nicht gelten.“
„Nicht gelten? und warum?„ fällt seine Frau ihm ein,
„wer wollte falschen Hader treiben?
„Das Ding ging richtig zu. Der kürzre Halm war dein.
„Und Wahrheit muß doch Wahrheit bleiben.“

42.

Gleiche Gesinnung.

Hein: „Mein liebes Weib, wir dürfen nicht verschwenden,
„das Glück warf uns nur wenig zu.“
Käthe: „Mein Kind, ich denke, so wie du,
„und fasste gern das Tuch an allen Enden.“
Dies merkt sich Hein, und zählt mit eignen Händen
Tagtäglich ihr die Nadeln zu.

43.

Der Werth der Grabmäler.

Zur ew'gen Dauer seiner Ehre
glaubt Mancher, daß ein Grab von Stein,
ihm nöthig wäre.
Kan sein.
Vielleicht fiel Manchem es nicht ein,
es könt' auch wol ein Grab von Stein
nicht unvergänglich sein;
und daß Verdienst auch ohne Stein es wäre.

44.

Meine Bücher.

Bei mir kan gar kein Buch veralten.
Kaum hab ich Eins: so muß ichs schon verleihn.
Und da fällt's oft den Leuten ein,
daß es viel leichter sei, die Bücher zu behalten,
als das, was sie enthalten.

45.

Der gereizte Richter.

Was für ein Lärm? So macht doch Frieden.
Man muß sich hier mit Schrei'n ermüden,
woran sich keine Sele kehrt.
Da haben wir nunmehr fünf Sachen schon entschieden,
wovon wir noch kein Wort gehört.

46.

Ernte ohne Saat.

Der Nachbar küss't dein Weib in Ruh.
Wie glücklich bist du, Hein!
Er sä't im Schweiß den Acker zu,
und läst die Ernte — dein.

47.

Nikel List.

„So fahren Helden aus der Welt;
„so steigen Brave Himmel an:“
Ruft Nikel List, der Diebe Held,
und steigt den Galgen rasch hinan.

48.

Die beiden Grauköpfe.

Der jüngere Graukopf:

Die grauen Haare, die Ihr tragt,
sind Kirchhofsblumen, wie man sagt.

Der ältere Graukopf:

Sinds Kirchhofsblumen? — wohl mir dann! —
Die Euren seh' ich fast für Venusblüten an.

49.

Bav's Rettung.

Verachte, Bav, den eiteln Dichterruhm.
Weit höher ist der Ruhm: es lodr' in deinem Busen
ein edler Haß fürs blinde Heidentum.
Denn dein Drommetenhall stürmt Phöbus Tempel um,
und dein Geheul verscheucht vom Helikon die Musen.

50.

Das Costume.

Der Dichter:

O! drei Mal glücklich Haus, das meine Schön' umfaßt!

Der Kritiker:

Haus — ist zu niedrig, Freund, — ich setzte, traun, Palast!

Der Dichter:

Palast! — wenn das denn nur mit dem Costum besteht.
Mein Mädchen — — wäscht im Lazareth.

51.

Die Kritici.

Es dünken sich die Kritici,
sie sein das Salz der Erden.
Allein ihr kleinen Kritici,
ihr worfelt, siebt und fegt; macht Euch viel Staub und Müh,
und Euer Kehrigt wird doch nie
so wenig Salz, als Pfeffer werden.

52.

Grabschrift manches Edelmanns.

Hier ruhet ein Mann aus hochadlichem Blute.
Er machte sich wenig aus Ehr' und aus Gute,
und ließ seinem zahlreichen hungrigen Samen
nichts weiter, als seinen geschändeten Namen.

53.

Die deutschen Romanschreiber.

Nach Sternen uns mit Unsinn quälen;
nach Arouet, und ohne Witz erzählen,
schlägt unsern Schreibern treflich ein.
Man kan sich große Muster wählen —
und doch erbärmlich sein.

54.

Amors Erziehung.

Kaum war der kleine Amor da:
so muste sich, ihn zu erziehen,
der ehrliche Merkur bemühen.
Vom Guvernör und von Mama
läst sich nun leicht die Folge ziehen.

55.

Grabschrift auf eine Gastwirthin.

Hier ruhn der theuren Grethe Glieder,
die für die halbe Stadt zu früh ums Leben kam.
Was für geschmierten Wein der Mann den Leuten nahm,
gab sie in andrer Münze wieder.

56.

Der Arzt.

„Kein Patient führt über mich Beschwerde.„
Prahlt Doctor Taps und brüstet sich.
Ich finde das nicht wunderlich.
Er stopft ihm flugs das Maul mit Erde.

57.

Magenschwäche.

Die junge Lais macht uns weis,
sie könne nur Gemüse, Grütz und Reis
und weiter nichts verdauen.
Verdauen kan sie's wol: allein
es mag ihr wol sehr mühsam sein,
mit wächsernen Zähnen zu kauen.

58.

An einen Sterndeuter

Dir zeigt das Firmament mit seinen Sternen an,
was ist, was war, was künftig wird geschehen.
Doch daß dein irdisch Weib ein jeder küssen kan,
obgleich es Erd' und Himmel sehen,
das zeigt wol kein Gestirn dir an.

59.

Irus.

So reich sonst Irus war: so groß ist nun die Noth;
und dennoch fürchtet er den Tod.
Denn er besorgt, mit vielem Rechte,
daß ihm's in jener Welt noch schlimmer gehen mögte.

60.

Der Wundermann.

Voll Ehrfurcht staun' ich allezeit
den Küper Niklas an.
Mehr Wunder hat in langer Zeit
kein Sterblicher gethan.
Er ruft sein Zauberwort: Schöpft ein!
Und Wasser wandelt sich in Wein.

61.

Herr von Hein und Grethe.

H. v. Hein: Ach, deine Tugend, gute Dirne,
fürwahr, die wird nicht stählern sein.
Grethe: So stählern leicht, mein Herr von Hein,
als manches Junkers Stirne.

62.

Die gute Diät.

Charlotten hat ihr Arzt gesagt,
daß zwar das Liebeswerk am Abend mehr behagt:
allein gesünder sei's, den Morgen sein zu pflegen.
Nun will sie also, wohlbedacht,
es täglich zwei Mal thun — früh der Gesundheit wegen;
und Abends, weil's Vergnügen macht.

63.

An Polydor.

Liest du uns deine Verse vor:
so schrein wir über Wunder.
Doch, sei nicht stolz, mein Polydor.
Die Verschen machen's nicht, du Thor:
es macht es dein Burgunder.

64.

Der ruhige Ehemann.

Ich eifersüchtig sein! Ich bin nicht wunderlich,
bei Tag und Nacht magst Du mit Damon gehen.
Er streichle, küss' und herze Dich.
Ich werde niemals sauer sehen.
Denn was kan unter Euch am Ende viel geschehen?
Er ist, wie ich.

65.

Der Zweikampf.

Man schimpft Geront, den guten Mann.
Er thut, was mancher schon gethan,
geht eilig hin und läst, um sich zu rächen —
sich, wie ein Gauch, erstechen.

66.

Klimene.

Des Mannes Bruder liebt Klimene.
„Ich liebe" sprach die treue Schöne,
„in meinem Mann sein ganz Geschlecht."
Hat so ein herzig Weib nicht Recht!

67.

Die neue Diane.

Dianen gleichet, wie man sagt,
die muntre Melusine;
sie hat der Göttin Wuchs und Mine;
liebt, wie die Göttin, Wald und Jagd.
Der neueren Endimione
nimt sie sich gleichfalls herzlich an.
Ihr fehlt allein der Göttin Krone; —
denn die trägt schon — ihr Mann.

68.

Meine Tante.

Die gute Tante Kummerfeld
ist lange reif zum Grabe.
Was sie noch vest hienieden hält,
ist Bacchus edle Gabe.
Jüngst ach! — kam ihr von Ungefähr,
ein Oxhovd Acht und vierziger.
Nun will sie nicht von hinnen gehen,
bis sie des Fasses Grund gesehen.

69.

Anstalten zum Lotto.

Stadtväterlich und seiner Zeit zur Ehre
nimt nun auch unser Rath der Welschen Lotto an.
Die Bühne wird erbaut — und daß der Väter Plan
kein ärgerlich Memento störe,
wird gleich der Pranger weggethan.

70.

Der unnöthige Zorn.

Ich bin schon seit acht Tagen
ohn' Unterlaß betrübt.
Was will der Unmut sagen?
Ich bin wol gar verliebt?
Sie zürnen, meine Schöne?
O! sparen Sie die Müh!
Bin ich verliebt, Klimene,
bin ich's doch nicht in Sie.

71.

Ein Abschnitt aus Baucis Testament.

Legt meinen Leichnam immerhin
ganz nackend auf die Baare,
weil, was ich nach dem Tode bin,
ich nimmermehr erfahre.
Und dann ists immer doch Gewinn,
wenn ich ein Hemd erspare.

72.

Die verschiednen Wege.

A: Ich wag es nicht, die Mädchen anzusehen.
Um ihren Netzen zu entgehen,
ist gar kein Weg, als schnelle Flucht.
B: Und ich, um ihnen zu entgehen,
ich habe jederzeit gesucht,
dem reizenden Geschlecht recht ins Gesicht zu sehen.

73.

Arist.

Du bist ein treuer Arzt, Arist,
von früh bis spät mit Arbeit überladen,
bei Weiberchen in Gunst, bei Fürsten hoch in Gnaden;
bist oben ein ein rascher Kerl, Arist,
herkulisch ist dein Leib und bärb sind deine Waden,
wie komt's, daß du nicht reicher bist?

74.

Brautnachtsgespräch.

Der junge Mann:

Wahrhaftig, Kind, du dauerst mich!
Vielleicht macht diese Nacht dir künftig böse Stunden.

Die junge Frau:

O lieber Mann, beruh'ge dich.
Ich werde gut entbunden.

75.

Recept zu einem anakreontischen Männichen.

Nehmet Wein und Liebe,
nehmet Lieb und Wein,
mischet etwas süßer Triebe,
etwas Rebenblut hinein;
noch ein Theilchen Rosenwangen;
lockig Haar; auch Äugelein,
voll von brünstigen Verlangen;
und aus zartem Busen Seufzerlein,
unterm Zauberstral von Mondenschein.
Thut's, bevor es aufgährt, eilig in den Becher,
stampft und quirlt es wohl mit Pfeil und Köcher;
presst's durch Amors Augentuch,
bis die Paste klar genug.
Dörr'ts dann lind an sanften Liebesflammen,
bis zum steifern Teig zusammen,
und macht Männerchen daraus,
von Gestalt, wie Amoretten,
wol versehn mit Veilchenketten,
Liljenstengel, Rosenstrauß.
Dann die allerliebsten Herrchen
nur nach Leipzig hingesandt.
Wie die Äpfel und die Lerchen,
überschwemmen dann die Närrchen,
unser deutsches Vaterland.

76.

An einen Polygraphen.

Häuf Werk auf Werk, und jedes Blatt erwähne:
Maß sei ein grundgelehrter Mann. —
Wie man das daraus schließen kann? —
Der ungeschickt'ste Zimmermann
macht gern die meisten Späne.

77.

Lais an Venus.

Dir bring ich den Spiegel dar,
weil ich nicht bin, was ich war.
Wie mein Putz forthin wird stehn,
Venus, das laß nie mich sehn.

78.

Das Gewissen.

Der Richter Harpax sprach: Erlaubt es mein Gewissen,
ich thäts; — ich weis, daß wir uns dienen müssen,
und das ist auch so meine Art.
Nein, Harpax, nein! nicht wider Ihr Gewissen.
Was jung ist, das ist zart.

79.

Meine Grabschrift.

Es war mein ganzes Leben
mit Lärm und Straus umgeben,
und mitten im Geräusch schloß ich die Augen zu.
Drum, Wandrer, schone meiner Ruh.
Lies still für dich die Schrift am Stein,
und sprich nicht Lob noch Tadel drein. —
Ich will hier ruhig sein.

Erzählungen

und andre Gedichte.

1.

Bitte.

Ihr kleinen Nachtigallen, schweiget!
ich bin mit Chloen hier allein.
Ihr lockt so Manchen in den Hain;
wenn sich nur nicht die Mutter zeiget,
und uns — — o! lieber Amor, nein!
Ihr kleinen Nachtigallen, schweiget!
ich bin mit Chloen hier allein.

2.

Erinnerung an Selinden.

Hier ist der kühle Hain, in dessen Finsternissen
ich es so oft gewagt, Selindens Mund zu küssen.
Jetzt, da ich sie und sie mich nicht mehr liebt,
jetzt stehn die Triften öd' und Wald und Flur betrübt.
Wie liebt ich Glücklicher, wie schön fand ich Selinden!
Du seufzest, treues Herz: möcht ich sie noch so finden!
Vergißt du dann, mein Herz, daß sie dich nicht mehr liebt?

Hier ist es, wo ich sonst, von Lieb und Glück durchdrungen,
ihr lockig braunes Haar mit manchem Kranz umschlungen.
Jetzt, da ich sie und sie mich nicht mehr liebt,
jetzt ist kein Blümchen mehr, das mir noch Freude giebt.
Wie liebt ich Glücklicher, wie hold fand ich Selinden!
Du seufzest: möcht' ich ihr noch jetzo Kränze winden!
Vergißt du dann, mein Herz, daß sie dich nicht mehr liebt?

3.

Idylle.

(Nach dem Moschus.)

Die Nymphe Echo flieht den Pan,
eilt einem Faune nach, der sie nicht rühren kan.
Der Faun versteckt sich hinter Sträuchen,
die kleine Chloe zu beschleichen,
und die liebt nur den Lycidas,
der über Lyda's Flucht vergrämt im Haine saß.
Und Lyda sucht den Pan, der untreu sie vergaß.
In diesem Wirbel drehn sich sonder Unterlaß
bei jedem Liebe, jedem Haß.
Ihr Thoren, ihr entsagt dem Lohn der schönsten Triebe.
Verschmähte Liebe zeugt nur Haß;
verfehlte quält ohn' Unterlaß;
gebt lieber dankbar Lieb' um Liebe.

4.
An Glyceren.

Sucht euer Glück in falscher Liebe:
mich rührt Glycerens Reiz allein.
Dies warme Herz fühlt keine Triebe,
als ihres Herzens werth zu sein.
Ich suche kein erhabnes Glücke,
mich nimmt des Goldes Glanz nicht ein,
wenn mich Glycerens holde Blicke,
und dann und wann ein Kuß erfreun.

Ich bin von Herkunft ohne Tadel.
Sie hat und wünscht sich keinen Rang.
Denn unser Herz ist unser Adel,
und unser Geist denkt ohne Zwang.
Wenn oft berauscht von unserm Glücke
sich unsre Liebe halb verräth:
so stören uns nicht fremde Blicke,
und unser guter Diener geht.

Das schönste Werk von Künstlers Händen,
das reichste Schauspiel der Natur,
kan meinen Blick nicht auf sich wenden,
seh ich von fern Glyceren nur.
Dem Liede holder Nachtigallen,
dem liederreichen Vögelchor,
zieh ich Glycerens zärtlichs Lallen
und ihre muntern Lieder vor.

Sie hat Euterpens Kunst im Singen,
im Gange Juno's Majestät,
ist, wie Aglaia, leicht im Springen,
und Pallas, wenn sie denkt und redt.
Mit sanfter Unschuld hat Glycere
der Schönheit Zaubermacht vereint;
sie ist bei stiller Nacht Cythere,
und Vesta, wenn der Tag erscheint.

5.

An einen Freund auf dem Lande.

Es kommt doch wahrlich nichts heraus,
magst noch so lange harren.
Nimm dir ein Weib, ein eignes Haus,
ein Feld und ein Joch Farren,
das willig zu dem Pfluge kommt.
Dann, spricht Horaz der Weise,
hat unser Einer, was ihm frommt,
auf dieser Lebensreise.

Hast, lieber Freund, recht wohl gethan,
daß du ein Weib genommen.
Ein Häusgen schafft sich leichtlich an,
ein Feld wird auch schon kommen;
der Farren giebt's bei euch gar dick:
was darfst du dich denn kümmern?
Mach dein und deines Weibes Glück
und laß den Städter schimmern.

Ein leichtes wohlgegönntes Mahl,
mit Dankbarkeit genossen;
ein reines Herz, ein fromm Gemahl,
ein Häuflein junger Sprossen,
um deinen kleinen Tisch gestellt —
ist für den weisen Mann das höchste Glück der Welt.

6.

Die alten und neuen Buhler.

Wie reizend blinkt der volle Becher
in Doris Hand!
Heran, heran, ihr braven Zecher,
die Furcht verbannt!
O seht, ihr glüht die schöne Wange!
Sie winkt, sie winkt!
Auf, naht euch mit Triumphgesange,
und trinkt, und trinkt!

Die Liebe trieb die alten Degen
auf Abentheur;
sie schlugen, spröder Mädchen wegen,
manch Ungeheur:
doch fachten sie die Liebeshitze
allein mit Bier;
auch war der Holdin Fingerspitze
gnug Lohns dafür.

Jetzt sind die Mädgen minder spröde,
und mehr uns hold;
und wir erringen, minder blöde
mehr Minnesold.
Zwar können wir nicht Eisenfresser,
nicht Helden seyn:
doch reimen wir unendlich besser,
durch dich, o Wein!
und unsre Mädgen küssen besser,
durch dich, o Wein!

7.

Lied an die jungen Herren.

Was girrt Ihr kleinen Dingelgen?
Was girrt Ihr, wie die Täubgen?
Und spielet mit dem Züngelgen,
zu locken unsre Weibgen?
Ihr drehet Hals und Äugelein,
nach ihren holden Blicken,
und flattert um der Schönheit Schein,
wie um ein Licht die Mücken!

Es mögen Eure Lippen gern
von Honigwörtgen triefen,
und sich der süßen Äuglein Stern
in Lottchens Reiz vertiefen.
Gern mögt Ihr Eure Liebbespein
den Fenstern vordrommeten,
und Eures Herzens Seufzerlein
bald singen und bald flöten.

Ihr mögt vom Morgen in die Nacht
Um Liebchens Minne werben;
je mehr Ihr seufzt, je mehr sie lacht,
und schickt Euch heim mit Körben.
Drum bitt' ich, laßt den Firlefanz,
das Liebeln und das Bängen;
sonst wird Euch ihrer Augen Glanz,
das Hirnlein gar versengen.

8.

Joseph Klingers Ehegeschichte.

Käthchen ist drollig und Käthchen ist flink,
Käthchen ist gar ein kurzweilig Ding;
doch daß muntre Dinger
nicht die besten Weiber sein,
das erfuhr zu seiner Pein
unser Joseph Klinger.

Räthlich und brav war sein voriges Weib,
liebte nicht albernen Zeitvertreib,
machte Käs' und Butter,
backte Brot und presste Wein,
hielt die Kinder gut und rein,
war die treuste Mutter.

Joseph hatt' eigentlich nichts um die Hand,
suchte Zerstreuung, wo er sie nicht fand.
Denn dem guten Manne
schlich den lieben langen Tag
stets die Langeweile nach,
hatt' er nicht die Kanne.

Joseph, vor Unmut aufs höchste gebracht,
war auf Ersäufen und Hängen bedacht,
als sich das Geschicke
seinen wärmsten Dank erwarb.
Denn sein hölzern Weib verstarb
recht zum guten Glücke.

Frölich hüpft Joseph auf Einem Bein.
„Künftig Mal will ich gescheidter doch sein;
„mir ein Weibgen geben,
„das mir fein die Zeit verkürzt,
„ihr Gespräch mit Laune würzt.
„Heisa! welch ein Leben!"

Joseph ging suchen und endlich fand
Joseph das drolligste Mädgen im Land,
fand die muntre Käthe.
Und ein ganz Halbvierteljahr
lachte Joseph immerdar
in und ausser Bette.

Aber der Hunger, der zwier Einen plagt,
wird nicht durch Launen und Schwänke verjagt;
und Besuche machen
machts bei Mann und Kind nicht aus.
Mangel drang gar bald ins Haus
und verdrang das Lachen.

Joseph war wieder aufs höchste gebracht,
war auf Ersäufen und Hängen bedacht,
als ihm das Geschicke
seinen wärmsten Dank erwarb.
Denn der gute Joseph starb
recht zu seinem Glücke.

Käthchen war drollig und Käthchen war flink,
Käthchen war gar ein munteres Ding.
Doch daß muntre Dinger
nicht die besten Weiber sein,
das erfuhr zu seiner Pein
unser Joseph Klinger.

9.

Die Brombeersucherinn.

(Ein neues weltliches Lied.)

Es ging ein Mädelein hübsch und fein
ins Grüne, Brombeern suchen.
Den Acker sengte der Sonnenschein;
sie eilt zu kühlen Buchen.
Da, denkt sie, giebt es so manchen Strauch,
warum nicht Brombeerbüsche auch?
Ich will es doch versuchen!

„O Mädelein geh nicht in den Wald,
wer weis, was dein da harret?
Der wilde Jäger, gar ungestalt,
mit seinem Horn dort schnarret.
O Mädelein, Mädelein, bleibe da,
komm ja dem Walde nicht zu nah,
wer weis, was dein da harret?“

Dies leise Warnen sie nicht erweicht,
ihr Lüstlein will sie büßen.
Wie eine rasche Hinde, so leicht,
hüpft sie mit gleichen Füßen. —
Ach aber! was findet das Mädlein hier?
Ein junger Weidemann stehet vor ihr,
und thut sie freundlich grüßen.

„Wohin allerliebstes Mädelein?
Wohin denn so behende?"
Ach! wüßt' er, lieber Weidemann mein,
wo ich doch Brombeern fände?
„Ja! Mädelein, hier auf hundert Schritt.
Drum, liebes Mädelein, komm nur mit" —
und drückt ihr sanft die Hände.

Er führt sie wol in den Dickigt hinein,
wo Weg und Steg verschwindet.
Das Mädelein weis weder aus noch ein,
weis nicht, was sie empfindet;
ihr wird übers andre bald warm, bald kalt,
es schwindelt das Haupt, es tanzet der Wald, —
„Ich ward, sprach sie, erblindet."

Und kaum sind dreißig Wochen daher:
so wird das Mädelein ründer.
„O weh! was bringt uns die neue Mähr,
o weh! mir armen Sünder!“
Ach! Mutter, Mutter denkt einmal an,
das Brombeerpflücken, das hat es gethan —
davon bin ich jetzt ründer.

„Das Brombeerpflücken hat's nicht gethan,
meinst, daß ich so was glaube?
Ach nein! dem schelmischen Weidemann
ward da dein Kranz zum Raube.“ —
Ach! bitt' euch, Mutter, seid mir nicht gram,
ich finde wol noch einen Bräutigam,
der bringt mich unter die Haube.

„Ja! Bräutigam hin und Bräutigam her!
des hast du dich verziehen.
Die Kuh sammt Kalbe kauft keiner mehr,
dein Kranz kan nimmer blühen.
Drum suche dir deinen Weidemann,
und nimmt dich der nicht wieder an,
kanst du für Amme ziehen.“ —

Ach Mutter! erbarmt euch meiner Noth,
sonst ist's um mich geschehen.
Ich dien' euch gerne ums trockene Brodt,
für Amme mag ich nicht gehen.
Und wenn ich werde verlöset sein,
geh ich in die weite Welt hinein,
den Weidemann auszuspähen.

Dem Mütterlein schier das Herze bricht:
„O Töchterlein geh nur schlafen.
Und wenn dich endlich die Noth anficht,
will ich dir Hülfe schaffen.
Denn ach! dein Kränzel ist einmal dahin —
dein Jammergeschrei bricht meinen Sinn —
drum Töchterlein geh nur schlafen.“

Zehn Wochen darauf hatt's Mädelein
gar einen feinen Knaben.
Der Amtmann schwöret ihr Stein und Bein:
Er muß die Brüche haben!
Der Pfarrer heischet nicht minder auch
vierfach Gebühren, nach altem Brauch,
für solchen unächten Knaben.

Dem Mädelein wird ums Herze gar bang;
sie mögte schier vergehen.
Drei ganzer Tage und Nächte lang,
läuft sie mit Schreien und Flehen,
mit ihrem Knäbelein auf dem Arm;
mit manchem Seufzer: daß Gott erbarm!
den Weidemann auszuspähen.

Doch ach! bald sinkt sie wohl in das Gras
vor Mattigkeit danieder.
Ihr Auge wird dunkel, die Wange wird blaß,
es starren alle Glieder:
das Knäbelein weinet auch gar zu sehr,
seit gestern hatt' es die Milch nicht mehr,
und sauget ächzend am Mieder.

Sie rufet den Tod viel tausend Mal,
sie endlich zu erlösen.
Denkt gar, zu Endigung aller Qual,
das Strumpfband abzulösen:
allein zum Glücke fällt ihr noch ein:
der Vorsatz könne nichts anders sein,
als Eingebung des Bösen.

Nein! leben muß ich, und meine That,
mit allem Ernst bereuen.
Dann wird der Himmel, früh oder spat,
mir gnädiglich verzeihen.
Im Schweis des Angesichts zieh ich sodann
dies Knäbelein auf zu einem Mann,
des Gott und Welt sich freuen.

Der gute Gedanke giebt neue Kraft,
zum Leben neues Verlangen.
Kaum hat sich das Mädelein aufgerafft:
so kömmt ein Wandrer gegangen,
der redete sie gar freundlich an,
und sie schaut wonniglich auf den Mann,
ihr Auge bleibt an ihm hangen.

Des wundert sich heimlich der Wandersmann,
und schlägt die Augen nieder.
Doch einmal noch blickt er sie forschend an —
ihm fährts durch alle Glieder;
es wird ihm auf einmal im Busen so warm;
das Knäbelein reicht ihm so freundlich den Arm —
„Ach! ruft er, hab ich dich wieder?“

Im Hui ist auch ein Lager von Moos
für Mutter und Kind bereitet;
im Hui ist in des Mädeleins Schoos
sein Frühstück ausgebreitet.
Allein die Thränen sind noch nicht gehemmt,
die bange Brust ist noch so beklemmt,
daß fast kein Bissen gleitet.

„O! spricht er, Mädelein, weine nicht,
wisch ab die heißen Zähren,
sie sollen dein rosenroth Angesicht
nun länger nicht verzehren.
Mir naget ein Wurm tief in der Brust —
fortan will ich mit inniger Lust
dich, Trautgen, wieder ehren.“

Er führt sie wol endlich in sein Haus,
sein Herz an ihr zu letzen;
richt't eine stattliche Hochzeit aus,
die Nachbarn zu ergötzen.
Derweiln die ledigen Dirnen vertraut,
an der sogenannten Jungfer Braut,
die bösen Zungen wetzen.

„Um

„Um den Preis mögten wir alle wol gern
im Wald nach Brombeern gehen.
Doch unser Eins hat nicht Glück noch Stern,
solch Ebentheuer zu bestehen.
Die jungen Freier sind heuer so rar,
man muß im ganzen Dorf, nur ein Paar,
schon bei der Leuchte spähen.“ —

Ihr Dirnen, ihr entblödet euch nicht,
daß ihr das Weibelein schmälet?
In aller Unschuld vergaß sie die Pflicht,
wenn ihr aus Vorwitz fehlet.
Doch merket, das Sittenbüchlein schreibt:
„Ein Mädelein immerdar ledig bleibt,
was früh die Neugier quälet.“

Und damit ist nun mein Liedelein vollbracht,
gar zierlich und behende.
Denn, wenn die Parteien erst Hochzeit gemacht,
hat jede Mähr' ein Ende.
Und hörtet ihr, schönen Damen und Herr'n,
mein neues weltliches Liedlein gern:
so klatschet in die Hände!

10.

Das Lied aller Lieder.

(An einen Freund, der mich zum Liederdichten ermunterte, zur Probe.)

Ein feines Liedlein soll ich singen,
ihr späten Enkel, hört mir zu!
Ich will die Musen alle dingen,
ihr theuren Enkel, hört mir zu!
Und wird dies Lied mir nicht gelingen,
schlag' ich das Faß auf ewig zu.

Sonst spitzt' ich kleine Sinngedichte;
mir winkten Freunde Beifall zu.
Sonst schnarrt' ich manche Mordgeschichte;
der Pöbel hörte fleißig zu.
Nun, da ich hübsche Lieder dichte,
wer winkt mir dann wol Beifall zu?

Doch sei's gewagt! zu sanftern Tönen
setz' ich mein Haberröhrgen an;
will bald mit Schäfern Seufzer stöhnen
und bald lustwandeln auf dem Plan;
den Helden bald, bald Bacchus fröhnen,
und bald dem dürren Knochenmann.

Er:

Ertönt, ertönt ihr edlen Saiten,
von unschuldsvollem Lämmerdarm;
bald müßt ihr Wonn'gefühl verbreiten,
bald Traurigkeit und bangen Harm:
ertönt, ertönt ihr holden Saiten,
macht meine Dichterader warm.

Was fühl' ich, welch ein wildes Feuer
durchwallt urplötzlich meine Brust? —
Es naht sich eine Schäferfeier
und singt und jauchzt aus voller Brust;
ertön', ertön' auch meine Leyer,
und mach den Herren eine Lust.

Mit ihnen hüpf' ich unter Rosen,
und ruhe sanft im bunten Klee;
laß mich von Westen zärtlich kosen,
bewundre jede Lilie;
mit Veilchen und mit jungen Rosen
bekränz' ich meine Lalage

Und

Und kan ich so das Mädgen rühren,
und giebt sie sanfter Liebe Raum:
mag, wer da will, die Welt regieren,
ich — traue meinem Glücke kaum.
Doch glaubt sie gar nicht meinen Schwüren:
häng' ich mich an den nächsten Baum.

Bald will ich wälsche Lieder tönen,
von Quintessenz der Liebe voll.
Mir müssen Erd' und Himmel fröhnen,
wenn sich mein Herzblatt schmücken soll;
seufzt sie — so muß der Erdball stöhnen;
weint sie — sind gleich die Bäche voll.

Bald heb' ich mich auf Bardenstelzen,
und fahr' im Dunkel hoch daher.
Wenn sich auch nur die Buben wälzen,
drommet' ich doch: es sei ein Heer;
laßt Welten trümmern, Sonnen schmelzen,
wenn's auch nur für's Kostume wär.

Will ich, so muß die Windsbrut blasen,
so stürzt ein Waldstrom schnell daher;
mein Held muß schier vor Blutdurst rasen,
und tausend schlagen mit dem Speer;
und Raben, von gar feinen Nasen,
ziehn meilenweit nach Aesern her.

Doch horch! ich höre Gläser klingen,
und Evan, Evan, Evoe!
aus hundert rauhen Kehlen dringen;
von Franz- und Rheinwein fleußt ein See:
drum soll auch meine Leyer klingen:
O Evan, Evan, Evoe!

„Ihr Brüder trinkt, wenn Chloe winket,"
so hebt sich jedes Trinklied an.
„Ihr Brüder trinkt, wenn Rheinwein blinket,"
so rufet jeder deutsche Mann.
„Ihr Brüder, trinket, trinket, trinket,
„so lang ein jeder athmen kan."

Allein, wie dort im Todtentanze,
beschließt Freund Hein auch hier den Zug.
Doch weih' ich ihm nur Eine Stanze.
Denn man hofiert ihm so genug.
Kein Dichtling reimt, der nicht zum Kranze
ihm Veilgen oder Lilien trug.

Freund Knochenmann, ich will es glauben,
daß manchem er viel Guts erweist.
Denn traun! was kan er dem wol rauben,
der nur mit künft'gen Ruhm sich speist.
Doch mir wird er den Wunsch erlauben:
daß er mir spät sein Antlitz weist.

So, Freund, so sang ich, aufgefodert,
dies Liedlein aller Lieder her.
Ob Feuer, Geist und Kraft d'rin lodert,
macht mir durchaus das Herz nicht schwer.
Und wenn's zuletzt beim Krämer modert —
So heiß' ich Legio, und unser ist ein Heer.

11.

Held Kracht.

Eine Romanze.

Es soll so schrecklich schwer nicht sein,
wie viele Leute sprechen,
mit einem Mann von Fleisch und Bein
sich Hals und Bein zu brechen:
allein mit einem Poltergeist
sich gar herumzuschlagen,
das kan — was sterblich ist und heist,
ja selbst ein Kracht nicht wagen.

Recht um die dunkle Mitternacht,
zur Stunde der Gespenster,
schleicht sich der tapfre Fähnrich Kracht
an Fräulein Lottens Fenster.
„Thu auf mein Kind! laß mich hinein,
laß, Engel, dich erbarmen;
und gönn' in deines Herzens Schrein
auch einen Platz mir Armen!“

Das Fräulein längst es müde war,
den Gecken anzuhören.
Auch stellt ihr flugs ein Pfiff sich dar,
den Lecker abzukehren.
„O!“ seufzet sie herzinniglich,
„wie kanst du das begehren?
Für meinen trauten Hulderich
bleibt stets mein Herz in Ehren.“

„Als ihn der Tod von hinnen nahm,
da schwur ich hoch und theuer:
du stirbst mein Herzensbräutigam,
und mit dir alle Freier.
Seitdem, so bald der Tag nur graut,
kömmt Huldrichs Geist gegangen,
mich, seine auserwählte Braut,
in Züchten zu umfangen.“

„Drum

LB Coburg

„Drum fahr von hier! — schon kräht der Hahn,
sieh, sieh! da kömmt's gegangen!
mit weissen Kleidern angethan,
mich züchtig zu umfangen.“ —
Ein Lumpengeist, erwiedert er,
kan mich in Furcht nicht jagen;
und wenn's der Teufel selber wär,
will ich mit ihm mich schlagen.

„Ach! — sieh doch da!“ hier sieht von Kracht
mit etwas Angst zurücke,
erblickt ein Ding in weißer Tracht,
mit feuerrothen Blicke,
läuft fort und schrei't: da kömmt ein Schock
von Teufeln aus der Hölle! —
und ach! es war der Ziegenbock
mit seiner Weideschelle.

Den andern Tag läuft eine Mähr
durch klein' und große Gassen:
es hat sich Gestern der und der
ins Bockshorn jagen lassen! —
Kracht schwöret in der ersten Wut,
was athmet, aufzureiben:
allein nach abgekühltem Blut
läßt er es lieber bleiben.

Verläßt die Stadt auf immerdar,
eilt zu den Fräulein Schwestern,
die nun schon volle vierzig Jahr
Hof, Stadt und Land verlästern.
Klagt jämmerlich sein großes Leid,
wie übel ihm's ergangen,
und lernt — wo kein Gespenst ihm dräut —
statt Fräulein, Hasen fangen.

12.

Sultan Löw und seine Räthe.

Aus Sultan Löwens höchstem Rathe,
worin er selbst dem Staate
Recht und Gesetze gab,
ging jüngst ein weises Mitglied ab.
Flugs melden sich zwei edle Kandidaten,
von hohem Rang, der Sage nach gelahrt;
zur Zeit indessen ohne Bart,
und übrigens vollkommner Hasenart
in Worten und in Thaten.
Der Sultan brummt, als er die Herrn erblickt,
und spricht: was sollen mir die Hasen?
Denkt ihr, wir machen Seifenblasen,
daß ihr mir solche Thierlein schickt?
„Gestrenger Herr," erwiedert der Minister,
ein alter lang gedienter Bär,
„schon lange stehn die Herrn doch im Register;
„und das muß endlich ein Mal leer.
„Dazu sind sie von hohem Stande,
„und — hätten sie auch wenig nur gelernt —
„sind sie doch reich, sind aus dem Lande,
„und werden ohne Noth von Aemtern nicht entfernt.

„Zwar

„Zwar scheinen sie Euch junge Hasen;
„allein — ich weis es selbst bei mir —
„läst man sie nur ein wenig grasen:
„so gibt das gleich ein ander Thier.
„Dann kommt die Weisheit ungerufen,
„schenkt ihnen herrlichen Verstand,
„macht sie geschickt zu höhern Ehrenstufen,
„und bildet sie mit mütterlicher Hand,
„zu milden Vätern für das Land.“

— Freund Bär, war Er denn auch ein Hase,
eh Er des Reiches Kanzlar ward?

„Herr Sultan, ja, ich war nicht bessrer Art
„so ziemlich ohne Kopf als — Bart,
„da mir zur Gattin Dero Base
„in Gnaden angetrauet ward.“

— So wähl' Er einen unter ihnen;
doch, Kanzlar, — daß Er's nicht vergisst —
der junge Rath soll ohne Stimme dienen,
bis ihm der Bart gewachsen ist.

13.

Till und sein Esel.

Till sieht die Großen Staat und Kutsch' und Pferde haben;
o, denkt er, wär' auch mir ein solches Glück beschert!
Sein Esel sieht die stolzen Hengste traben;
und seufzt: O, wär ich doch ein Pferd!
Zeus hört den Wunsch, und schnell wird er gewährt;
Till wird, als erster Rath, geehrt;
der Esel kan, als Mauritaner, traben.

Der Fürst quält seinen Diener baß,
braucht ihn in allen schweren Sachen.
Der Esel lernt, beim besten Fraß,
durch Peitsch' und Sporn die Schule machen.
Der Fürst hat Krieg. Till muß den ew'gen Frieden
blutsauer auf zwölf Monat schmieden.
Der Esel hilft dem Herrn in einer Schlacht davon,
und ein Paar Wunden sind sein Lohn.

So ist im Nu! Herr Till ein wandelndes Gerippe;
die Knochen schlottern in der Haut.
Der Mauritaner trägt mit Müh das Haupt zur Krippe,
die man nun viel zu hoch gebaut.

Und viel geehrt und viel geschmeichelt,
sagt jeder sich doch ungeheuchelt:
„Ich bin des großen Glücks von ganzem Herzen satt.
„Wenn Zevs noch etwas Gnade hat —“
— Und — Till ist wieder Candidat,
schreibt eine rührende Epistel
von Großen dieser Welt und ihrer Ehre Tand —
und dankt dem Zevs für seinen Mittelstand.

Der Mauritaner hinkt aufs Land,
und freut sich herzlich seiner Diestel.

14.

Der Apfel.

Karl sah auf Nachbar Erichs Baum
die schönen rothen Äpfel prangen;
er sah, und schmazte vor Verlangen. —
so lüstern wässert' ihm der Gaum —
und husch! saß Karl im Äpfelbaum.
Allein, o Schrecken über Schrecken!
Den ersten Apfel hatt' er kaum,
da stand, bewaffnet mit dem Stecken,
sein Informator an dem Baum:
„Was magst du Bube droben? schreit er,
gib mir sogleich den Apfel her!
Denkst du, unnützer Bärenhäuter,
an Evens Apfelfraß nicht mehr?
Vom Mundraub kömmt man immer weiter,
und endlich gar zur Galgenleiter!
Gib also nie den Lüsten ihren Lauf."
Er sprach's, und aß den Apfel auf.

Es schweigt mit Fleiß der scheue Dichter,
vom Fiscus manches Staats und Sporteln mancher Richter.

15.

Mein Schneider.

Ein Mann, der sich durch manche neue Tracht
in unsrer Stadt beliebt gemacht,
und mancher Schöne Augen weidet,
wenn er die Stutzer modisch kleidet,
mein Schneider, der beliebte Mann,
hatt' ein beschmuztes Kleid von altem Schnitte an.
Vorwitzig hub ich an zu fragen:
„Wie kommt es, Meister, da er macht,
„daß andre feine Kleider tragen,
„daß er noch nicht an sich gedacht?
Ich mache, sprach er, andern Kleider,
und bin für Jedermann, nur für mich selbst nicht, Schneider.
Und sagen Sie, Sie sind doch auch gelahrt,
sind Manche nicht von Ihrer Art,
von denen man als Weisen spricht,
und die es andern sind, sich aber selber nicht.

Der Schalk! ich will ihn nicht mehr fragen.
Er möchte mir noch mehr von unsern Weisen sagen —
von Priestern und Leviten sagen.

16.

Die tapfern Hunde.

Muley Abdallah hatte Hunde —
„Was wird man da für Wunder sehn?
ein Fürst hält ja wol immer Hunde —“
Je nun! — Doch Muley hatte Zween,
die machten ihm besonders viel Vergnügen.
Sie sahen einen Löwen liegen,
und drangen auf den Löwen ein.
Das müssen wackre Hunde sein! —
Todt war der Löwe zwar. Nun gut!
Er blieb doch Löw, und groß der Hunde Muth.
Muley, dem dies viel Freude macht,
führt seine Hund' auch auf die Jagd,
und Flur und Wald ertönt von manches Hifthorns Schalle.
Man trieb bald einen Tiger auf:
mein Paar kam los, schoß fort, und eilt in vollem Lauf,
in vollem Lauf — zum Stalle.

Oft hör' ich, zitternd vor Vergnügen,
den Herren zu, die im Quartiere liegen,

wie man beim Wein von Sturm und Schlachten spricht,
mit Mienen dräut und Armen ficht.
Ein jeder Blick und Ruck bedeutet eine Wunde.
Doch, wenn ich sie zu hitzig seh,
such ich die Sicherheit und geh. —
Muley Abdallah hatte Hunde.

17.

Das Knabenurtheil.

Zween Knaben gingen einst aufs Land,
und sahen ihres Vaters Saten.
Sie waren heuer wol gerathen.
Nur an dem Windmühlhügel stand
ein Strich von Korn mit leichter Ähre
auf graden Halmen keck und hoch,
da sonst der vollen Körner Schwere
die Halmen rings umher zur Erde bog.
O! sprachen sie, ist das nicht Sünde,
wie hier der liebe Rocken fällt,
wenn er so frisch, wie jener, stünde,
was kriegte Vatter dann für Geld!

So denken oft auch alte Knaben:
die, so die hohen Mienen haben,
die sollen hohe Selen sein. —
Ihr Knaben alt und jung, ach nein!

18.

Die Figuren.

Ein Schiff versank. Den Steuermann
warf Wog' und Sturm zur nächsten Insel.
Ach! rief er, als er sich besann,
die Hände ringend, mit Gewinsel:
ach! träf ich einen Menschen an!

Lang irrt' er hin und her im öden Lande,
und jammert' über sein Geschick;
nahm niemand wahr und ging zum Strande
schier ohne Kraft und ohne Mut zurück.
Hier warf er sich verzagend nieder,
rafft sich noch Ein Mal auf; sah noch Eins hin und wieder,
und sah — vielleicht ein Schiff? Nein! — oder Menschen? Nein!
Zwo geometrische Figuren
verriethen ihm von Künstlerhand die Spuren,
und frölich rief er aus: Hier müssen Menschen sein!

Das

Das weite Weltgebäu und jede Creatur
trägt von des Schöpfers Hand, von Zweck und Macht die
Spur;
und du? — du zweifelst noch an dessen Sein und Leben,
in dem wir sind, in dem wir weben?

19.

Das Portrait.

Erste Erzählung.

Von Knellers, ihres Freundes Hand,
sollt' Emma ihr Portrait empfangen.
Ihr Karlgen, der beim Maler stand,
sah auf's Palet mit kindischem Verlangen,
und fragte sonder Unterlaß:
warum ist dies und warum das?
So bald er nur den Grundriß sah,
sucht' er das Bildniß der Mama,
und fand mit großem Misvergnügen,
kein Zug glich seiner Mutterzügen.
Der Maler löscht' und mischt', und zog bald hin, bald her;
doch jeder Zug schien Karl ein Ungefähr,
bis er für Ueberdruß es alles eitel glaubte,
den Maler malen ließ, und sich sein Spiel erlaubte.

Auf dunkeln unerforschten Wegen
führt Gott der Nebenzwecke Schwall
dem Einen großen Zweck' entgegen,
der erst, wenn mancher Theil vom ganzen weiten All

sammt

sammt jedem Nebenzweck zertrümmert,
die Ewigkeit hindurch in vollem Glanze schimmert.

Allein der Mann der Welt, der um den bunten Kreis,
worin er gaukelt, nur sich kümmert,
und nichts vom ernsten Denken weis,
hält Gottes Vorsicht für ein leeres,
zweckloses Werk des Ungefähres.

20.

Das Portrait.

Zweite Erzählung.

Der ältre Bruder Karls hieß Fritz,
ein Knabe voll von Mut und Witz.
Dem fiel es ein nach wenig Tagen:
„verschiedne Farben aufzutragen,
darf man nicht eben Kneller sein.
Ich will es auszumalen wagen;
ich zeichne Tulp' und Nelke fein,
es wird Mama schon ähnlich sein.“
Voll Hofnung, was Mama wird schenken,
wenn er ihr Bildniß ihr gebracht;
voll von dem schwachen Stolz, der mit dem Trieb zu denken
in jeder kleinen Brust erwacht,
ward mancher schöne Zug gemacht;
Fleiß, Stunden und Pastel verschwendet,
und so ein feines Stück vollendet.
Zwar war's der Mutter Bildniß nicht:
war aber doch ein bunt Gesicht.

Kaum

Kaum wird er Linien vom großen Risse sehen:
so glaubt er ganz ihn zu verstehen,
und zeichnet dreist — der weise Thor!
von Gottes Rath und Zweck sein bunt System dir vor.

Den hohen Plan der Gottheit zu ergründen,
must du der Gottheit näher sein.
Doch ihre Wege schön zu finden,
brauchst du sonst nichts, als Mensch, zu sein,
als Mensch, den seine Welt gnug Zweck und Weisheit lehret,
und der, wann's dunkel ist, Gott auch im Dunkel ehret.

21.

Das gute Kind.

Eine wahre Geschichte.

Mein V., unser Trieb zu lieben
und unser Mitleid sind Natur;
und siehst du gleich sie selten üben:
ursprünglich sind sie da, und man erstickt sie nur.
Dir will ich eine Wahrheit klagen,
die ich erst jüngst, und noch zu früh erkannt:
„die Menschlichkeit aus seiner Brust zu jagen,
in der sie sich in unsrer Kindheit fand,
bedarf es Jahre und Verstand.“

Ein Mann, der seine reiche Pfründe
in Vormundschaft und in Processen fand,
der reiche Mann ging einst mit seinem Kinde
und seinem Diener aus auf's Land.

Mit schwachem grauem Haupt schlich kümmerlich am Stabe
ein armer alter Mann daher,
bat leis' und voller Schaam um eine kleine Gabe;
doch seine Thränen baten mehr,

und jede Kummermine sagte
viel deutlicher die Noth, als je ein Mund sie klagte.

Wohlthun ist Lust, und diese Lust ist Pflicht.
Ich hoffte, Freund, — — — doch wie erstaunt ich nicht!
des Anwalds klug verwandt Gesicht
sah Wiesen, Flur und Wald; und nur den Alten nicht.

Allein das gute Kind blieb stehen.
Der Diener zog es, mit zu gehen:
allein es sträubt sich und blieb stehen,
und stand und sah den armen Mann
mit unverwandten Blicken an.
Das kleine Herz ward voll vom Triebe
der guten reinen Menschenliebe,
und aus der jungen Brust stieg ihres Adels Spur,
ein lauter Seufzer der Natur.

Es gab — — was kan ein Kind wol haben? —
es gab das Liebste seiner Gaben,
den Zwieback, den es aß, gab es dem armen Mann,
und sah ihn noch ein Mal mit einem Seufzer an.

Der

Der arme Mann sah mit bethräntem Blicke,
aus dem Verwunderung und stille Wehmuth sprach,
der kleinen edlen Sele nach,
und dann auf sein Geschenk zurücke.
Und ich — du räthst es wol, mein Freund,
ja ich — ich habe mitgeweint,
und ich weis, eine stille Zähre
fließt dir und der Natur zur Ehre.

22.

Die Geschichte von meinem Rocke.

Mein Rock — er war von gutem Tuche —
ich weis noch, als ich ihn bekam,
da sprach der Kaufmann: Herr, ich fluche,
es ist solch Tuch in keinem Kram. —
Der gute Rock ward mir zur Reise,
nach unsers Ortes neusten Weise,
zwar völlig, doch recht gut gemacht;
und daher wollt' ich wolbedacht,
ihn nur an Sonn- und Feiertagen,
zu Zeiten auch als Staatskleid tragen.

Ich kam nach H*. Da trug kein Mensch solch Kleid.
Gleich ließ ich einen Schneider kommen,
vom Schoß ward etwas abgenommen,
das Leibstück lang gemacht, und so mein Rock verneut.

Allein das half noch nicht. Die Moden werden feiner.
In G* trug man die Schöße kleiner,
das Leibstück länger noch, und bald
bekam mein Rock auch die Gestalt.

In

In der Gestalt sollt' auch mein Rock verbleiben.
Allein es fiel den Deutschen ein;
man wollt' aus Frankreich nicht die Moden mehr verschreiben;
nun sollte alles Preußisch sein.
Preußisch ließ ich mich also kleiden,
und von dem Rock beinah' ein Drittel schneiden.

Nun kam ich in mein Vaterland.
Die Leute sahn mich an und lachten.
Ich weis nicht alles, was sie dachten:
allein man fand — ich hört es selbst — man fand,
wie geht der junge Mensch gespannt!

Man muß sich in die Leute schicken.
Zwar war der Rock noch gut: ward aber doch gewandt.
Ein und ein Viertheil anzustücken,
die setzten doch den Rock in Stand.
Allein seit etwa vierzehn Tagen
sieht man genau an jeder Nath,
wo Meister Hein geflicket hat;
nun kan ich gar den Rock nicht tragen.

Den

Den guten Rock! —

— Doch, alles überdacht,

hab ich's der Welt nie recht gemacht.

Drum will ich auch nicht Rock noch Sitten wechseln;

dort nicht mehr schneiteln, hier nicht drechseln,

will tragen schlecht und recht den Rock, der paßt und schützt,

und herzlich thun, was meinem Nächsten nützt.

23.

Kunzchen und der Pudel.

Herr Kunz kauft' einen Hund mit krausem falbem Haar,
so scheuslich schön, als je ein Pudel war.
Der kleine Kunz — solch Unthier sah er nie —
erschrack dafür, lief weg und schrie.
„Er beißt dich nicht" sprach Kunz, doch lange
blieb Kunzchen vor dem Pudel bange;
nur fing er nicht mehr an zu schrein.
Aß Kunzchen Morgenbrot: so stellte, voll Verlangen,
sich auch der rauhe Pudel ein,
und Kunzchen ließ, nur um sein los zu sein,
ihn ganz von fern ein Stückchen fangen.
Bald ward das Kind mit Pudeln mehr bekannt,
reicht' ihm ein Stück mit banger Hand,
und wagt es, Pudeln gar zu streicheln;
und da ihn Pudel dankbar leckt,
fängt er allmählig an, den Scheusal unerschreckt
zu füttern und zu schmeicheln.

Das

Das Laster ist von scheuslicher Gestalt.
Man darfs nur sehn, um es zu hassen.
Man sieht es oft und wird dann bald
mit ihm bekannt, sich nicht mehr grauen lassen.
Man sieht es aus, bis nach und nach berückt,
es uns ergreift, behagt und gar entzückt.

24.

Das Spartanische Gastgebot.

Es kam ein Mal auf seinen Reisen
ein Sybarit zu Sparta an.
Ihn sah und bat ein angesehner Mann,
mit ihm zu gehn und mit zu speisen.
Er freut, vom Wege matt, sich schon auf Tisch und Wein.
Zwo Stunden reist er ja: das will gereiset sein.

Das Leckerste, was man in Sparta hat,
Rindfleisch mit Lauch und Braten mit Salat,
nebst schwarzem Brot, ward aufgetischet,
und heute gar zum Wasser Wein gemischet.

Sonst schwelgt man nie in Sparta so.
Man ißt nur Eins und trinkt, nur um den Durst zu stillen:
allein des fremden Mannes willen
that heute der Spartaner froh.
Jedoch genoß der Sybarit nur wenig,
und wünschte, selbst nicht Sparta's König,
bei solcher Kost und Mengewein zu sein.

Kaum war er heim: so stellt sich alles ein,
wie's denn geschieht. Und sonderlich erzählte
der Wandrer viel von Sparta's Kost und Wein.
Ganz Sybaris vernahms und schmälte:
„wie steht das, so genau zu sein!
wie kan ein Mensch in Sparta glücklich sein!
Kein Wunder, daß sie sich bewerben,
fürs Vaterland so kühn, so gern zu sterben.
Denn Mengewein und schwarzes Brot,
ist neunmal ärger, als der Tod.“

Und freilich, bist du erst recht weich
auf Eidern und beim Prassen:
so wird um dich dir Alles gleich,
die Sele hart, der Körper weich,
und nichts, denn Eigenlust, wirst du dich rühren lassen.
Da fühlst du Mut und Lieb und Pflicht
für Vaterland und Freund, für Gott und Armut nicht.

25.

Der belehrte Esel.

Die Priester wollten einst der Mutter Rhea Bild
nach Pessinus vom Ida bringen.
Ein Esel trug's, und sah die Wege, die sie gingen,
mit dichtgedrängtem Volk' erfüllt,
das seiner Ehrfurcht Trieb bezeugte,
und da der Esel kam, sich beugte.
Der Esel steifte Hals und Ohr
voll Würd' und Gravität empor,
und dacht' im Herzen, daß die Ehre
ihm, Esel selbst, bestimmet wäre,
ging langsam fort, und blickte Jedermann
holdselig steif zu beiden Seiten an.
Doch bald belehrten ihn die grausamen Cureten *)
durch manchen Schlag und Rippenstoß:
man komme seine Ladung bloß,
nicht ihn, den Esel, anzubeten.

Es heischt das Amt, womit man ihn versehn,
ich soll in Ehrfurcht zu ihm treten.
Schon recht! Doch muß der Thor sich blähn?
Wo Censorn mangeln, braucht's Cureten.

*) So hießen die Priester der Cybele.

26.

Polyklet.

(Nach dem Aelian.)

Der große Maler Polyklet
sollt' einst der Juno Bild in voller Majestät,
auf das Geheiß des Volkes schildern.
Er malte zwei — „was wollt' er mit zwei Bildern?" —
Er malte zwei — du wirst schon sehn —
und ähnlich beide, beide schön.
Voll Reiz und Eifersucht und Hoheit stand sie da,
die mächtige Saturnia,
und dachte sich, dem Gott der Donnerwetter
verschwistert und vermält, die Königin der Götter.

Das Eine Bild ward ausgestellt.
Man weis, nichts thut der Mensch ja gerner,
vom Fürsten bis zum Kärrner,
als daß er Rath ertheilt und Urthel fällt.
Zum Kannegießern, zum Quacksalbern
und zum Kunstrichtern dünkt sich in der weiten Welt
kein Mensch zu weise, noch zu albern.
So drängten Richter groß und klein
sich hier auch zu, das Götterbild zu schauen.

„Nicht wahr? der Iris Bild ist fein,
doch dünkt sie dir nicht auch zu klein?
Und sollten nicht im Schweif der Pfauen
mehr Augen, licht're Blicke sein?
Die Göttinn selbst ist schier, wie Venus schön,
sie sollt', aus Majestät, wol etwas saurer sehn. —
Und da die Speichen an dem Wagen.“ —

Doch wer behält, was so viel Richter sagen!
Gnug, mit der schlauesten Kritik
ward jeder Pinselzug gerichtet.
Der Maler horcht, setzt zu, vernichtet,
trägt lichter auf, lischt aus und schafft ein Meisterstück
ganz nach der Vorschrift der Kritik.

Und nun ließ Polyklet, nach wenig Tagen,
die Bilder beid' aufs Rathhaus tragen,
und stellte sie dem ganzen Volke vor,
das keinen Augenblick verlor,
dem Einen schnell den Rücken kehrte,
und Eins mit lautem Bravo! ehrte.

Ihr urtheilt recht, sprach Polyklet,
doch, lieben Bürger, wisst:
daß jenes Bild, das Ihr verschmäht,
nach Euch verbessert ist.

O! Jüngling, fühlst du hohen Drang
zum Weisen oder Dichter:
so handle sonder Furcht, und dichte sonder Zwang,
und scheu' ihn nicht, den großen Troß der Richter.
Er ist zu Lob und Tadel gleich bereit,
und wo bleibt da dein Lohn, und wo die Ewigkeit?

27.

Quodlibet über ein Modegedicht.

O Feuer! Feuer! — Wasser her!
Ihr Christen, helft doch löschen.
Der Esel trägt die Säcke schwer,
und lernt doch niemals dreschen.
Der heiße Reimreich Lobesan
sprüht nichts, als Feu'r und Flammen.
Auch wird der krit'sche Klappermann
zum Feuer ihn verdammen.

28.

Die Sparkunst.

Ein Squeir, der nun an funzig Jahr
ein Muster kluger Sparkunst war,
den lieben langen Tag an seinen Kasten dachte,
und, weil er auch im Traum ihm Sorge machte,
oft schreckhaft in der Nacht erwachte,
der arme Squeir erwog ein Mal
des Lebens Müh und seiner Tage Qual,
und wünschte bald, fein bald zu sterben.
Für wen auch quält er sich? Er hatte keinen Erben.

Sein ganzes brittisch Herz schwoll auf;
er rief dem Diener: „eil und hohle
mir aus der Kammer die Pistole —
die alte, nicht die neue — lauf!“

Dann legt er ab die Prück und seinen Rock darneben.
Erschießt man sich: so gibt es Blut —
und Rock und Prücke waren gut —
ließ sich sein altes Wams und seine Mütze geben,
zog auf den Hahn, setzt' an, gab Feu'r,
und paff! — hin war der Squeir.

29.

Gespräch zwischen einem Dichter und H.

D: Ja, ich bin auch ein schöner Geist:
Sie kennen mich wol schon? —

H: Ich habe nicht die Ehre.

D: Das macht, ich bin erst jüngst von L. hieher gereist.

H: Und wenn ich fragen darf, was wäre
denn Ihre Absicht hier?

D: Zwar manche; doch die erste schier,
ich hoff' auf gute Auskunft hier.
Heil mir, das ich aus jenem Gosen,
wo man mich drückt', entflohn: hier hat man Brot vollauf.
Ein halbgetragner Rock passirt noch wol in Kauf,
und manchmal ein Paar ganze Hosen.
Mehr braucht ja, wie der Weise spricht,
ein schöner Geist zu seiner Nothdurft nicht.

H: So dichten Sie doch auch für'n Beutel?

D: O ja, mein Herr, vom Winde lebt man nicht;
und ist gleich Gold und Geld nur eitel,
hol's doch der Henker, wenn's gebricht.

H: Doch sollte man aus den Satiren schliessen,
Sie thäten nichts für's leid'ge Geld.

Auch hätten Sie so nicht auf Ihre Welt
und Ihre Lehrer schimpfen müssen.

D: Ach, Herr, Sie kennen nicht die Welt.
Man muß sein Glück auch oft mit andrer Nachtheil
zimmern,
und dann wird kein Homer verschont.
Wir Dichter sind auch schon des Lügens so gewohnt,
daß wir uns wenig drum bekümmern.
Und wer das Ding für richtig hält,
als ob vom Dichtergeist und Wahrheitsdrang getrieben
wir Oden und Satiren schrieben,
der kennt gewiß nicht seine Welt.
Auch unsre Losung bleibt das Geld,
und ein Mäcen in oder ausser'm Laden,
der seine Börs' uns offen hält,
wird leicht, mit seiner Börse Schaden,
der zweite Dichtergott und unser Odenheld.

H: Ihr Diener, Herr, ich kannte nicht die Welt.

30.

Testament eines alten Dichters.

Zwar hab' ich wenig zu verschenken;
allein man muß, nach altem Brauch,
mit funzig Jahren endlich auch
an seine letzte Stunde denken.
Weil nun ein zierlich Testament
den Erben doch zuerst benennt:
so soll dereinst, nach meinem Sterben,
die Erde meinen Leichnam erben.
Mein bisgen Gut sei dem vermacht,
der mir die beste Grabschrift macht.
Denn meine hinterlassnen Kinder
bedürfen eigentlich kein Brot;
und wären sie im Ganzen nur gesünder:
so hätt's auch fast mit ihrer Dau'r nicht Not.
Dies Räthsel muß ich wol erklären,
da ich der beste Deuter bin;
sonst mögte mir den klaren Sinn
ein Legulejer ganz verkehren.
Die Kinder, deren ich gedacht,
sind die, so ich in Zucht und Ehren,
und ohne Frau allein zur Welt gebracht.

„In Zucht und Ehren?“ — Ja! — Doch viele, muß ich sagen,
sind etwas lustig, viele thun auch weh.
Die ersten zeugt' ich nur bei wohlgefüllten Magen;
die letzten, wann mich hungerte.
Und darum wünscht' ich auch, daß sie gesünder wären.
Gesund heist hier: was Jedermann gefällt.
Es ist nun ein Mal so in dieser argen Welt;
das Fröliche will ja der Moralist nicht hören;
und denkt ihr wol, daß es dem Narr'n gefällt,
wenn wir mit scharfer Laug' ein: Nosce te! ihn lehren?
„Das wäre schlimm.“ Ja freilich, schlimm genug,
doch ein Mal ist die Welt nicht klug,
und wer kan sie bekehren?
Und sonach bleibt's dabei, daß meine kranken Kinder
vermuthlich auch mit mir zu Grabe gehn.
Heil euch! das Schicksal ist gelinder,
als vielen eurer Art geschehn,
die oft nur Eine Messe sehn,
und nicht ein Mal, als wolgerathne Kinder,
zu ihres Vaters Leiche gehn.

Mein bisgen Gut wär' also schon vergeben. —
Was giebt's denn mehr im Inventarium? —
Zwei Zeitungs-Blätter, voller Ruhm —
mein Bildniß nach dem Leben,

Das

das Göttin Pausback zierlich hält,
von zwanzig Engelgen umgeben,
die mit dem Bildniß aus der Welt
der Ewigkeit entgegen schweben —
und noch — ein kritisches Journal —
(das Beste hätt' ich bald vergessen)
worin, nach Richtscheid, Maas und Zahl
mein dichterisch Verdienst gemessen,
und Phoebus selber vorgesessen.

Wem schenk' ich diese süße Frucht
von tausend durchgewachten Nächten,
da ich umsonst den Reim gesucht?
Ich schenke sie, nach alten Rechten,
als ein ergiebig Kapital,
zu einem neuen Hospital,
für alle Herr'n, die Wasser zechten,
weil Rebensaft zu theuer ist,
die sich durch vieles Küssen schwächten,
wobei man oft den Magen gar vergißt,
und so mit fünf und zwanzig Jahren
vor Ueberspannung ganz kontrakt,
an Leib und Seele mutternackt,
und nur dem Namen nach noch waren. —
Auf die Art hab ich ziemlich leicht

ein herrlich Denkmal mir errichtet,
das keinem Erz und Marmor weicht,
und kaum der Zeiten Zahn vernichtet.

Nun Eins wird dann noch übrig sein;
und dieser Punkt ist wol der beste: —
das Eifern, Schimpfen, Drohen, Schrei'n,
was meine Geißel oft erpreßte,
erinnert mich der letzten Pflicht,
noch mein Gewissen zu befreien,
und jedes Uebel zu bereuen,
was, allem Ansehn nach, so manches Spottgedicht
hienieden etwa angericht.
Zuförderst dann ein Wiederruf
für meines Satirs schwere Sünden:
und mancher wicht'ge Mann, den er zum Gecken schuf,
mag hier die Ehrenrettung finden.
Auch meine Geißel wird hiemit zerrissen.
Wer wäre sonst mir für den Misbrauch gut?
Mein Stachel, — nun ihr Herren, mögt's wol wissen,
daß er, auch stumpf, noch etwas Dienste thut —
drum schenk' ich ihn der ganzen Narrenbrut
zum ew'gen Quäler ins Gewissen.

Fragmente.

1.

Der alte Ritter von Weißensee.

Im Frankenland, auf seinem Schloß,
führt' ehemals gar eben
ein alter Ritter sorgenlos
ein fast erbaulich Leben;
hielt sich von groben Lastern rein,
schrob seinen Pfarr'n nur wenig,
ließ übrigens fünf grade sein,
und schmauste, wie ein König.

Allein

Allein das Sprüchwort ist wol gut:
„wer weich sitzt, laß sein Rücken.“
Den Alten stach der Uebermut,
den Wittwerstand zu rücken.
Er hatte nur Ein Töchterlein
aus seiner ersten Ehe,
das wuchs ihm grade, schlank und fein
im Hui in die Höhe.

„Will lieber einen Sack voll Flöh,
„als so ein Mädgen, hüten“
So dachte Ritter Weissensee,
„und wer will mir verbieten,
„zur Hüterinn fürs Töchterlein,
„mir eine Frau zu nehmen —?“
Flugs fand er sich ein Jungfräulein,
das thät sich gern bequemen.

Das Mädelein war siebzehn Jahr,
und siebzig war der Ritter.
Er schwatzte von der Todtenbaar,
sie von dem Kindelbitter.

Und

Und weis der Henker, wie so gar
sie's endlich möglich machte,
daß nach neun Monat blank und baar
der Storch ein Knäblein brachte.

Der Alte zog ein schief Gesicht,
fing an den Kopf zu schütteln,
und sprach von Mutter und vom Wicht
mit schlimmen Ehrentiteln.
Allein die Dam' ermangelt nicht,
von alten Rechtes wegen,
ein hochrothpeinlich Halsgericht
im Ehbett einzuhägen.

Da wird er denn, wie sichs gehört,
unleugbar überführet:
„daß jedes Kind dem Mann gehört;
„des Ehefrau gebieret."
Dies rechtliche Brokardicon
benahm ihm alle Grillen:
und macht' er fürder deren schon,
geschah's doch nur im Stillen.

Denn

Denn heimlich fühlt er freilich wol,
wie arg der Schuh ihn drücket.
Doch sagt: was einer machen soll,
dem's Glück ein Hauskreuz schicket?
Denkt ihr, daß sie wie Abisag,
den alten David wärmet?
O nein, wenn sie den ganzen Tag
mit Leckern 'rumgeschwärmet,

---

und Abends dann ins Bette fährt,
rühmt sie dem alten Knaben,
was für ein Glück ihm wiederfährt,
ein junges Weib zu haben.
Denn muß der alte Ehemann
noch oben drein sie letzen,
als ob sie Wunder was gethan,
ihm Hörner aufzusetzen.

„Ja, wenn sie nur ein einzig Mal
der Lotte freundlich lachte,
und nicht aus unser aller Qual
sich eine Wollust machte:

so

so führt' ich über meine Eh
kein albernes Gewinsel;
so wär' ich Ritter Weißensee,
und nicht ein alter Pinsel."

Für ein A parte war das lang —
die Regeln! — o die Regeln! —
„Für das Aviso schönen Dank —
„ich dichte nicht nach Regeln.
„Es darf ja heuer ein Genie
„nichts weiter, als gebären.
„Wir lecken unsern Foetus nie,
„das thun die krit'schen Bären."

Doch alle diese Bitterkeit
hätt' er noch wol verbissen;
wenn er nicht täglich Zank und Streit
im Haus' erleben müssen.
War gleich das Fräulein wunderschön,
fand man sie doch abscheulich;
und Lotte, wie's denn pflegt zu gehn,
vergalt's Mama getreulich.

Man

Man hört vom Morgen in die Nacht
nur Schelten, Brummen, Keifen.
„Nichts hat das Fräulein recht gemacht;
„nichts kan der Klotz begreifen."
Doch Fräulein denkt in ihren Sinn:
Mama mag immer pralen,
ich weis doch, daß ich hübscher bin,
und will ihr's schon bezalen.

Dann eilt, als ob der Kopf ihm brennt,
der alte Mann zu Weine.
„Hier, spricht er, hab ich's Regiment,
denn hier bin ich alleine.
Was kan ich noch, ich alter Schuft,
als blos mein Leid vertrinken? —"
Und eh' der Wächter Zehne ruft,
muß er zu Bette sinken.

Fürwahr der Alte dauert mich,
das ist ein elend Leben.
Auch würde mancher andre sich,
wie er, dem Trunk ergeben.

Zwar ist's ein schlechter Zeitvertreib,
doch, wie ist's auszuhalten,
wenn Satan und ein böses Weib
im Hause Sabbat halten?

Im Anfang nahm die gnäd'ge Frau
das Ding gewaltig übel,
und zeigt dem Alten ganz genau,
aus seiner großen Bibel:
daß Trunkenheit und Völlerei,
wenn man sich ihr ergeben,
der grade Weg zur Höllen sei,
und tödte Geist und Leben.]

Allein es bleibt doch, wie es war;
nie ist der Alte nüchtern.
Die gnäd'ge Frau flucht immerdar,
das Fräulein selbst wird schüchtern.
Nur Junker Friz wird dick und feist,
es quälet ihn kein Kummer;
denn, wenn er sich recht satt gespeist,
nimt er sich Zeit zum Schlummer.

Mit ihm kriegt Fräulein ihre Noth,
sie muß des Knaben warten,
und füttern ihn mit Zuckerbrot,
mit Marzipan und Tarten.
Iß't sie an Salz und Brot sich satt,
schmaust Junker Friz Pasteten;
und wenn sie Lust zu weinen hat,
muß sie sich heiser flöten.

Das will dem Mädgen schier nicht ein,
das schon ans Freien dachte.
Denn freilich achtzehn Jahr zu sein,
da strömt das Blut nicht sachte.
Die Junker aus der Nachbarschaft
stehn fleißig auf der Lauer;
auch wird dem Dinge Rath geschafft,
und Fräulein sitzt im Bauer.

Man sagt, wo Hinz nicht kommen kan,
da schickt er alte Frauen.
Und Lottens Amme steht fortan
am Gartenthor zu schauen.

Zu Nacht, wann Fritz und Hofhund schläft,
kommt Fähnrich Schrey auf Zähen,
um, bis der Hahn kräht, sein Geschäft
bei Lotten zu versehen.

Was lang währt, ist nicht immer gut.
Man trieb das Spiel zu lange.
Dem Fräulein wird oft schlimm zu Mut;
dem Fähnrich Schrey wird bange;
dem Alten selbst wird allgemach
des Fräuleins Wuchs verdächtig.
Er spürt dem Dinge weiter nach,
und wundert sich gar mächtig,

---

daß er in kurzer Frist Papa
und Großpapa soll werden.
Wie wird er, ging ihm Eins so nah,
beim Andern sich gebärden!
Gefehlt ihr Herren! — Nicht zu sehr.
Er wust', es wären heuer
Soldatenherz und Fräuleinehr
so zart, als rohe Eier.

Drum sann er still auf einen Streich,
die Scharte auszuwetzen;
ließ Fräulein Lotte sich sogleich
in einen Wagen setzen,
und schickte sie mit Sack und Pack
zu einer alten Tante,
die irgendwo im Winkel stack,
und keine Sele kannte.

Derweil sie nun mit Angst und Not
sich ihrer Bürd' entledigt,
und aus Artikel und Gebot
ihr baß die Tante predigt,
erzählt man sich im Schloß mit Schick:
„es sei vom Arzt befohlen,
das Fräulein müss' von der Kolik
sich auswärts erst erholen.“

So kräht nicht Hund noch Hahn darnach:
allein der alte Degen
hielt billig es für große Schmach,
die Sache nicht zu regen;

ergreift, wie weiland Don Quichott,
den Speer mit schwachen Händen;
lad't sein Pistol mit Hasenschrot,
und gürtet seine Lenden

mit einem alten Mordgewehr,
das Türkenblut gekostet;
doch, seit zehn Lustern ungefähr,
wars jämmerlich verrostet.
So jagt er dem Verführer nach,
der weislich sich versteckte,
bis er im heimlichen Gemach
ihn unversehns entdeckte.

2.

Merkwürdige Historia von dem Ritter Unverzagt, und wie sein Unglaube gar kurzweilig bestrafet worden.

Vorrede.

Ein Mährgen ist nicht immer schlecht,
ich kann es Euch beweisen.
Steht Euch ein Mal der Kopf nicht recht,
habt Ihr nicht Lust zu speisen;
mögt Ihr nicht in Gesellschaft gehn,
aus Eckel vor dem Zwange,
die Menge Narren auszustehn;
währt dann die Zeit Euch lange:
geschwind ein Mährgen hergeholt,
und drei Mal es gelesen;
ich wette alles, was Ihr wollt,
Ihr werdet schnell genesen.
Und hättet, statt des Mährgens, Ihr
den Kubach ganz gelesen;
ich wette was, Ihr wäret schier
für das Mal nicht genesen.

Zueignungs-Schrift an meine herzinniglich geliebte Braut.

Dich, Hannchen, hat das Fieber nun
schon lange Zeit gepeinigt.
Zwar muß der Arzt das Beste thun,
daß er den Körper reinigt;
doch hört der Doktor endlich auf
mit Brechen und Purgiren:
so denkt man schuldigst auch darauf,
die Sele zu kuriren.
Des Endes ist zuvörderst Noth,
und höchlichst dran gelegen,
nach Doktor Rabelais Gebot,
das Zwergfell zu bewegen.
Dies, Hannchen, wär denn mein Beruf;
und so wird dein Getreuer,
der sonst nur Sinngedichte schuf,
ein ächter Bänkelschreier.
Ein sanfter Blick, ein Kuß von dir,
wird hoffentlich dann nach Gebühr,
statt Lorbern- und statt Mirtenkronen,
den guten Schreier lohnen.

Erstes Abentheuer.

Ein junger Ritter wohlgestalt,
von etwa zwanzig Jahren,
verirrte sich in einen Wald,
wo viel Gespenster waren.
Die Amme hatt' ihm zwar vordem
von Geistern viel erzählet:
allein er hatte sein System
schon anderweit gewählet.
Und kurz, ich muß es nur gestehn,
er glaubte keine Geister —
so lehrt' es ihn Herr Homogen,
der sieben Künste Meister —
und weil er nie ein Spucks gesehn,
ward er auch immer dreister.
Doch, armer Held, wie wird dirs gehn
in diesem Wald voll Geister!
Auch ist er kaum zehn Schritte fort:
so giebt's ein Abentheuer.
Er sieht an einen dunkeln Ort
ein Mädgen mit der Leier;
es schien ihm wunderschön zu sein,
und drum springt er behende

von

von seinem Roß zu ihr hinein,
fasst zierlich ihre Hände,
dreht dreimal ihren zarten Leib
um seine eigne Axe,
und sieht von vorn' ein schönes Weib,
von hinten aber, daß ihr Leib
zu einem Kürbis wachse.
Weg mit dem Wechselbalg! schreit er,
ein Kürbis spielt die Leier —
„Ach, seufzt sie kläglich, junger Herr,
„ich war kein Ungeheuer
„der alte Zauberer, Merlin,
„hat scheuslich mich verwandelt,
„weil ich, nach seinem bösen Sinn,
„ein Mal nicht recht gehandelt.
„Seit hundert Jahren hab ich hier
„die Maitagsnacht gefeiert,
„und manchem braven Cavalier
„ein Stückgen vorgeleiert,
„und mancher guten Mutter Sohn
„durch meinen Kuß erfreuet:
„doch keiner noch hat mich, zum Lohn,
„von meiner Qual befreiet.

„Du, wack're Ritter, bist der Mann,
„der Merlins Zauberkünste
„so bald, so leicht zerstören kann,
„als Phoebus Stral die Dünste.
„Das Mittel selbst ist auch nicht schwer,
„du darfst mir nur vergönnen,
„auf deinem Roß, mit Schild und Speer,
„neun Mal um dich zu rennen."
Es sei, erwiedert Unverzagt;
(das ist des Ritters Name)
was ich sonst aller Welt versagt,
gewähr ich einer Dame.
Flugs sitzt das Frauenzimmer schon
mit ihrem Kürb's zu Pferde,
eilt mit dem armen Vieh davon,
als schwebt es auf der Erde;
macht ihm die längste Nase zu,
so oft der Gaul sich drehet;
verschwindet dann in einem Nu,
als wär sie weggewehet.
Da steht der Ritter, wie ein Tropf,
läst Hut und Prücke fallen,
hängt beide Ohren, kratzt den Kopf,
und guckt auf seine Schnallen;

blickt

blickt endlich auf, sieht sich herum,
stampft drei Mal mit dem Fuße,
und ruft, „wie war ich doch so dumm!“
mit heftigem Verdrusse;
„wie traut' ich Pinsel doch so sehr
der heuchlerischen Schlange;
da sitz ich ohne Gaul daher,
ohn Decke, ohne Schild und Speer,
wie Meister Fuchs im Fange.“
Nach einer Pause — aber bald
wählt er das beste Mittel,
eilt tiefer in den dunkeln Wald,
und schneidet einen Knittel,
so knotig, zähe, stark und schwer,
als ob es Herkul's Keule wär.
So wol bewafnet macht er dann,
nach alter Christen Weise,
zu Fuß, so eilig als er kan,
sich weiter auf die Reise.
Doch, was ihm ferner denn geschehn,
sollt ihr im zweiten Buche sehn.

Zweites Abentheuer.

Der Ritter merkt nachgrade bald
es sei in diesem Aufenthalt
nicht aller Dinge richtig;
doch weil er nun nicht anders kan,
verfolgt er tapfer seine Bahn,
und macht sich selbst den weisen Plan,
es sei bei einen Rittersmann
die Furcht vor Geistern nichtig.
Indessen rührt sein forschend Ohr
das Zischen einer Schlange;
dem Ritter steigt das Haar empor,
als würd ihm wirklich bange;
zwar wollt' er's nachmals nicht gestehn,
allein das weis ich besser;
auch war sie scheuslich anzusehn,
und würklich noch wol größer,
als Unverzagtens Rittergaul;
wieß halbfußlange Zähne,
und ein so fürchterliches Maul,
als Gevaudans Hyäne.
Die Schuppen spielten roth und blau,
im neuesten Geschmacke,

recht, wie die Nase meiner Frau,
und wie Hans Wurstens Jacke.
Der Ritter bleibt beim ersten Blick,
wie angenagelt, stehen;
tritt endlich allgemach zurück,
und suchet zu entgehen.
Allein das Unthier ist zu schlimm,
zischt drei Mal voll Behagen,
schießt auf ihn los mit Ungestüm,
ergreift den Herrn beim Kragen,
stößt ihn in einen nahen Teich,
und rufet: „Ihro Gnaden,
Ihr könt allhier, gefällt es Euch,
füverst ein wenig baden.“
Und in dem Augenblick fühlt auch
der Ritter zwanzig Hände,
die ihm, nach löblichem Gebrauch
der Bader, ganz behende
Rock, Wambs und Hemd vom Leibe ziehn,
ihn fleissig untertauchen,
und dann von Zeit zu Zeit auch ihn
mit Tobacksdampf beschmauchen.
Der Ritter konte von Natur

den Tobacksdampf nicht leiden:
er fleht und bat, er droht' und schwur,
hier half auch kein's von beiden.
Was ist zu thun? Er fasset sich,
läst frei die Hände walten;
und glaubt, es wäre ritterlich,
geduldig auszuhalten.
Auch mogt' es wol das Beste sein:
Geduld siegt doch am Ende.
Denn plötzlich sieht er sich allein —
weg sind die zwanzig Hände —:
jedoch so mutterfasel nackt,
als wie er war beim Baden,
wird er in Bohnenstroh gepackt,
auf einen Karr'n geladen,
und durch die Luft davon geführt,
wohin, das wird man sehen —
der Dichter bleibt, wie sichs gebürt,
fürerst ein wenig stehen.

LB Coburg

T 3. 7. 72

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hensler, Peter Wilhelm, / Hensler, Philipp Gabriel, / Eckhardt, Johann David Adam,

Gedichte

Altona 1782

Coburg, Landesbibliothek -- D I 11/36
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939814-3